

Der Bote aus dem Ruhrtal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag eines jeden Woche

Druck und Verlag von E. Händel in Sattlingen-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 18 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zanker in Sattlingen-Ruhr.

Anzeigengebühr: 12 1/2 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Vergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Ankenntnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht, und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Wie siehts aus in der Welt?

Das war eine bewegte Woche! Die Bekanntgabe der einzelnen Zugeständnisse, die die Regierung bei dem an und für sich äußerst dürftigen

Marokko-Kongo-Handel

den Franzosen eingeräumt, ließ auch den gemäßigtesten Spießer aus seiner beschaulichen Ruhe auffahren. Es ist aber auch ein hartes Stück, was unsere Verantwortlichen geleistet, wir tauschen nicht nur ein gutes Kolonialland gegen eine Wüstenei, in der die Franzosen vergeblich ihre Kolonialisationskunst verübt haben, ein, sondern gestatten auch noch, daß die Herren Franzosen durch dieses leider nun deutsch gewordene Gebiet eine Clappentrafik legen dürfen, die bei jedem 30. Kilometer mit einem französischen Posten besetzt wird. Und diese Clappentrafik werden von Forts ausgebaut; denn in dem offiziellen Nachvertrag heißt es: Transportierung von Fort zu Fort. Daß in allen Schichten des deutschen Volkes bis hinauf in die höchsten Kreise ob dieses Handels eine harte Erbitterung Platz gegriffen, ist sehr verständlich; denn dieses unerfreuliche Geschäft gütet, wäre doch Selbstbetrug.

Der erregte Redeschlacht

im Reichstage zum Ausdruck. Die langatmigen Darlegungen des Reichskanzlers konnten den Marokko-Kongo-Handel nicht befriedigen und um der Wahrheit willen muß festgestellt werden, daß der leitende Staatsmann auch garnicht verübt, den Abgeordneten ein Fell aus Auge zu schenken. Durch seine Worte klang wehmütig: wir konnten nicht mehr erreichen. Für diese bescheidene Weisheit zeigten die Parteien kein Verständnis, nur die Sozialdemokratie gab zu verstehen, daß ihr das stetige Zurückweichen der Regierung vorzüglich in den Kram paßte. Dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg darf man zu seiner neuen Freundschaft auf der äußersten Linken viel Glück wünschen. Bismarck sagte: Wenn ich auf der äußersten Linken weis, habe ich immer eine Dummheit begangen. Die Wahrheit dieses Wortes wird der jetzige Reichskanzler auch noch erfahren, vorausgesetzt, daß ihn der neue Reichstag noch im Amt findet.

Die Enthüllungen des Reichskanzlers über den Fall Lindemann stimmten nicht verhältnismäßig, daher war es sehr bezeichnend, daß kräftige Töne von den Sprechern der Parteien angeschlagen wurden.

Es ist ganz in der Ordnung, daß Dummheiten der Regierung auch von den Parteien geübt werden, die laut Programm mit Entschiedenheit für Thron und Altar eintreten. Und dieses mannhafte Auftreten verschiedener Parteiführer wird in der breiten Masse des Volkes angenehm empfunden. Der geringe Mann hat ein feines Verständnis für Wahrheit und Recht, darum wünscht er, daß auch der Regierung, wenn sie nicht auf der Höhe ist, einmal gründlich der Marsch geblasen wird.

Die ewige Angstmeierei vor dem Auslande schlägt auf die Nerven. Und „der Frieden um jeden Preis“ kann eine Charakterlosigkeit züchten, die widerlich und undeutsch ist.

Den verschäuterten und ängstlichen Diplomaten tritt ein wirklicher Mann gegenüber, der aus seinem Herzen keine Wärbegrube machen kann, der seine deutschen Regungen nicht

unter verbindlichen Lächeln verbergen, sondern vor dem ganzen Volke frei und offen bekennen will:

Der deutsche Kronprinz.

Die Kurspolitiker, die weiter nichts gelten lassen wie politische Taktik und dabei das gesunde, frische Denken unseres Volkes unterbinden, vertragen dem deutschen Kronprinzen keine Gefühlsäußerung, die er beim Anhören der Hegebrandischen Rede nicht meistern konnte und wollte. Mögen die politischen Spießer ob dieses edlen deutschen Bekenntnisses die „Denker“-Stirn runzeln, wir begrüßen die lebendige Teilnahme des Thronfolgers an den Geschicken unseres Vaterlandes als ein glückverheißendes Zeichen.

Was dem Geringsten im Volke gestattet, soll auch dem Kaiserthron nicht verweigert sein. Und jede Durchbrechung der politischen Courttoilette ist ein Zeichen neuen Lebens. Das deutsche Volk muß sich aus dieser politischen Zwangsjacke befreien. Es ist eine Schmach, daß die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei für jemanden ein Empfehlungsschreiben, für den andern einen Bannstrahl bedeutet. Das politische Glaubensbekenntnis schiedet heute das deutsche Volk in geradezu unwürdiger Weise. Wenn der Kronprinz den politischen Papieren ein Schnippen geschlagen, dann ist das mit Freuden zu begrüßen.

Die dreitägige Schlacht ist beendet. Die Abkommen mit den dazu gestellten Anträgen der Budgetkommission überwiesen. Eine Wiederholung des grausigen Spieles ist mit Bestimmtheit zu erwarten.

Aus all den Verhandlungen ist unzweifelhaft hervorgegangen, daß

England gegen das deutsche Reich

in hoshafter Weise intrigiert. Die Erklärungen des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg und des Staatssekretärs von Aulerich-Wächter, die den Minister Lloyd George und den englischen Gesandten in Wien deden sollten, können an den Tatsachen selbst nichts ändern. Diese englische Gehardet wird fortgesetzt werden, daran ändern auch die gegenseitigen Freundschaftsverträge und Friedenswünsche nicht das Geringste. Die englische Diplomatie verliert uns überall in Mißtraut zu bringen, mit der Absicht, den deutschen Handel zu schädigen. Diesem Uebel begegnen wir nicht durch ständiges Nachgeben, sondern nur mit geistlicher Faust. Alles andere läßt den Engländer kalt.

Da nun Englands Uebergewicht zur See dem englischen Dünkel immer neue Nahrung zuführt, müssen wir durch eine ausreichende Flotte gegen alle Quertreibereien geschützt sein. Die Marokkodebatten haben uns vor Augen geführt, daß wir zwar gerüstet sind, aber eine unbedingte Zuversicht auf Sieg nicht haben können. Das Zurückweichen der Bethmannschen Politik zwingt uns zu dieser Annahme. Dieses drückende Gefühl muß verdrängt werden. Ein Volk, das jährlich 3 Milliarden für Alkohol ausgeben kann, hat die Pflicht, seine Wehr und Waffen in einen Zustand zu bringen, daß der Erfolg nicht angewweifelt werden kann.

Der Ausbau unserer Flotte ist nicht mehr von der Hand zu weisen, von dieser Notwendigkeit werden sich alle Parteien überzeugen lassen müssen. Die Mitglieder der Budgetkommission werden in diesen Tagen Einzelheiten erfahren, die das deutsche Volk zum Handeln aufmuntern werden unter Berücksichtigung des Grundsatzes: „Was du tun willst, das tue bald.“

Die Westfalen in den Feldzügen 1864 und 1866.

Von Major a. D. Bayer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ganz besondere Brawour und Umsicht zeigte der Unteroffizier Bome (10. Komp. 55.) am 22. Februar. Er bemerkte das Vorgehen einer feindlichen Kompagnie aus Radebüll, ließ den Gegner möglichst nahe herankommen, überschüttete ihn mit Schnellfeuer und warf sich dann mit seinen 20 Mann unter Hurra auf die überlasteten Dänen. Diese zogen sich eiligst zurück, Tote, Verwundete und Gefangene zurücklassend. Ihm wurde als Lohn das preussische und medlenburgische Militär-Verdienstkreuz.

Am 17. März fiel ein Mann, der mit seltener Lust in den Kampf ging: der Regimentschreiber des 55. Regiments, Sergeant Schulz. Obwohl seine dienstliche Stellung ihn nur auf das Bureau anwies, so meldete er sich jedem Gefecht freiwillig und legte, um nicht aufzufallen, je nachdem, schwarzes oder weißes Lederzeug an. Nachts überarbeitete er auf der Schreibstube, um bei Tage ins Gefecht kommen zu können. In seinem Todestage mußte er wohl eine Vorahnung gehabt haben: er hatte alles geordnet, Gelder, Schlüssel, ufw. seinem Untergebenen übergeben. Bei Radebüll fand er den Heldentod.

Ein braver Mann war auch der Marketer der 3. Komp. 55., Christian Labuhn. Mitten in die Feuerlinie brachte er seiner Kompagnie Schwaben und manchen guten Schluß, obwohl er ohne persönliche Gefahr seine Sachen den gedack stehenden Reservisten hatte verkaufen

können. Ihm wurde dafür das Allgemeine Ehrenzeichen zuteil.

Am 2. Juli wurden zu Alküll auf Alsen über 50 Gefallene, Preußen und Dänen, beerdigt. Die Toten lagen in der kleinen Dorfkirche. Unter ihnen stand ein einfacher Sarg, ganz und gar mit Kreuzen und Blumen bedeckt. Es war der Sarg des Gefreiten C. Bitter aus Warburg, von der 6. Komp. 55. Bitter hatte sich in dem Gefecht bei Rjar für seinen Offizieren geopfert. Ein Däne hatte auf letzteren angelegt, — da war er vorgesprungen, um die Gefahr abzuwenden und hatte die tödliche Kugel selbst empfangen. Seine Kameraden ehrten den Tapferen im Tode!

Füsilier Sewerin (9. Komp. 55.) lag in Dedung hinter einem Knid. Da er von seinem Plaze aus kein Schußfeld hatte, meldete er dies seinem Offizier, verließ seine gedackte Stellung, legte sich 50 Schritt vorwärts auf freiem Felde nieder und verschob von dort aus, trotz des heftigen feindlichen Feuers seine sämtlichen Patronen. Ebenso war der Sergeant Schmidt derselben Kompagnie fortwährend dem Leutnant Rothensbücher zur Seite und instruierte mit größter Seelenruhe die Leute seiner Gruppe, wobei er — der besseren Uebersicht halber — häufig oben auf den Knid krieg und sich dabei ohne jede Dedung den feindlichen Geschossen aussetzte.

Füsilier Altelges — auch 9. 55. — wurde bei Oster-Düppel am 22. Februar durch einen Schuß hinten in die linke Schulter verwundet. Er meldete sich bei seinem Kompagnieführer; da dieser aber die Wunde vorn vermutete und nichts sah, so klopfte er dem Mann nur die Wade und sagte: „Treten Sie nur ein — es wird wohl nur ein Prellschuß gewesen sein!“ Nach 10 Minuten meldete der Hintermann des Altelges, daß der Schuß hinten in der Schulter sitze. Der Hauptmann schickte nun den

Bei den Landtagswahlen in Schwarzburg-Rudolstadt war ein starkes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen. Gewählt wurden 6 bürgerliche Abgeordnete, davon 4 von den Höchstbetrugerten und 9 Sozialdemokraten gegen 6 im alten Landtage. Die Stadt Rudolstadt ist in beiden Wahlkreisen durch sozialdemokratische Abgeordnete vertreten. In einem Wahlkreis findet Stichwahl zwischen dem bürgerlichen und sozialdemokratischen Kandidaten statt. Die Sozialdemokraten verfügen nunmehr über die Majorität im Landtage.

Die Gründung eines Jung-Deutschland-Bundes

ist nunmehr erfolgt. Es sind darin alle die Bestrebungen, die der körperlichen Erziehung unserer Jugend gewidmet sind, zu einem gemeinsamen Institut zusammen gefaßt, und außerdem soll der neue Bund Gelegenheit bieten, alle unabhängigen Kräfte, die sich in den Dienst dieser Sache stellen wollen, zu vereinigen. Die großen Sportverbände haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt; auch die deutsche Turnerschaft und die Wander- und Pfadfinder-Vereine werden sich beteiligen. Diese Gründung verdankt ihre Entstehung einer Anregung des Kaisers. Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz-Balscha steht an der Spitze des Bundes.

Gegen die antimilitaristische Bewegung in Frankreich geht man sehr energisch vor. Der Chefredakteur Gustave Hervé und der Geschäftsführer Auron der „Guerre sociale“, welche vor einigen Monaten wegen Beleidigung der Armee und Verherrlichung verbrecherischer Taten verurteilt worden waren und gegen dieses Urteil Einspruch erhoben hatten, wurden vom Pariser Schurmergericht, und zwar Hervé zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Franken Geldstrafe, Auron zu sechs Monaten Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe verurteilt.

Die Eisenbahnerfrage in Frankreich

ist noch immer nicht ihrer Lösung entgegengeführt worden, vielmehr treten andauernd neue, teilweise bisher noch unbekannte Schwierigkeiten auf. Nachdem die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht hat, welcher dem Staate die Ernennung der Direktoren der Eisenbahngesellschaften und die Bestimmung der Lohnsätze der Angestellten überträgt, haben die Präsidenten der Verwaltungsräte von fünf großen Gesellschaften an den Minister der öffentlichen Arbeiten einen gemeinsamen Brief gerichtet, in welchem sie gegen den Gesetzentwurf Einspruch erheben, welcher den Gesellschaften die wirkliche Leitung der Eisenbahnneze entziehe und ihnen nur die Verantwortung dafür überlasse. Der Brief schließt mit der Bemerkung, daß die Gesellschaften den Rückauf verlangen würden, wenn der Gesetzentwurf angenommen werden würde.

Die monarchistische Bewegung in Portugal

beginnt im Norden des Landes wieder lebhafter zu werden. Man rechnet ansehnend auf die Verwirrung in Lissabon. Doch sind die Städte an der spanischen Grenze ebenso wie Oporto so stark mit Truppen besetzt, daß es den Monarchisten unmöglich sein dürfte, Erfolg zu haben, wenn nicht die Truppen zu ihnen übergehen.

In der Revolution in China

scheint die Lage der kaiserlichen Regierung wieder hoffnungsvoller geworden zu sein. Die Regierung erhielt ein

Mann sofort zurück zum nächsten Verbandsplatz. Aber Altelges ging 1 1/2 Stunde bis Saltrup zurück und war nicht zu bewegen, sein Gewehr an den ihm zufällig begegneten Marketer der Kompagnie abzugeben, der sich erboten hatte, die Waffe zu tragen.

Ganz besonders zeichneten sich noch in dem Gefecht bei Rjar (29. Juni) die Füsilier Riefer, der schon genannte Sergeant Schmidt und Füsilier Sewerin aus. Letzterer war mit dem Füsilier Paschedag seinen Kameraden immer um 30 Schritt voraus und beide rissen durch ihre kühne Entschlossenheit und ihr mutiges Drauflosgehen alles mit sich fort. — Riefer entwarf eine riesigen Dänen, der ihm auf 5 Schritt eine Kugel am Kopf vorbeigeschossen und sagte trotzdem ganz gutmütig: „Du! ich tue Dir aber doch nichts!“

Vorzüglich benahmen sich auch die Füsilier Siedenhaus und Busse, welche allein dem Leutnant Piehl (9. 55.) gefolgt waren und durch ihr wohlgezieltes Feuer die Dänen am Vordringen hinderten, bis sie Verstärkung erhielten.

Ein Bursche, der seinen Offizier (Leutnant Rothensbücher) nicht verließ, war der brave Füsilier Grannemann (9. 55.). Beim Sturm auf die Schanzen erhielt er schon beim Verlassen der Laufgräben einen Schuß in die rechte Hand, der einen Finger schwer verletzte. Trotzdem ging er erst zurück, nachdem er seine sämtlichen Patronen verschossen und das Gefecht beendet war. Dann erst ließ er sich verbinden.

Als zwei Mann von den 7. Dragonern, die sich 1864 noch ganz aus Westfalen rekrutierten, am 20. Februar auf Patrouille vor den dänischen Vorposten waren, ritten ihnen vier feindliche Dragoner entgegen. Der eine Preuze will sofort einhauen; der andere aber meint: „Erst laß uns einmal schießen!“ Gesagt, getan — der

Telegramm des großen, f. St. in Ungnade gefallenen, zwischen aber wieder in alle Ehren eingeleiteten Staatsmannes Juanchikais, worin er anzeigt, daß die Verhandlungen mit den Aufständischen voranschreiten zu einem friedlichen Uebereinkommen führen werden. Inzwischen ist Juanchikai in Peking angekommen. Er wurde von seinen Truppen auf die Schultern gehoben und im Triumph durch die Stadt getragen. Viele Bewohner in Peking, die sich schon offen der Revolution angeschlossen hatten, haben sich seit der Ankunft Juanchikais wieder dem Kaiserthum angeschlossen. Die Mandchurei hat sich inzwischen für selbständig erklärt.

Die Nacht in den Schanzgräben.

Langsam ist die Mondscheibe über den fernen Dächern und Türmen von Tripolis emporgeklungen. Eine schöne, klare, tiefe afrikanische Nacht hat sich herabgelassen. In den Tiefen der Schanzgräben hinter mir liegen schlummernd die Soldaten, (Leute der 6. Kompanie des 82. Infanterie-Regiments). Seit 15 Tagen und Nächten liegen sie nun als Vorkämpfer draußen. Nur zwei Posten wachen, unbeweglich stehen sie in der Stille, das Gewehr im Arm, und die Blicke hinausgewandt in das undurchdringliche Dunkel der Dase. Raum 50 Meter von den mit massigen Sandfäden verflochtenen Schanzen, dehnt sich ein kleiner Hain von Palmen und Oliven. So beginnt der Kriegsberichterstatter seine Schilderung der Nächte in den Schanzgräben. Dieser Nächte der grenzenlosen Müdigkeit, dieser Nächte banger Erwartung. Man liegen sie alle im Schlummer, diese jungen und frischen Burken, die tagaus, tagein die tödlichen Kugeln pfeifen hören. Fast alle tragen nun schon seit Tagen, fertig geschriebene Karten oder Briefe in der Tasche, rasch hingekritzelter Schilderungen oder kurze Grüße. Seit Tagen warten sie auf Gelegenheit, diese Lebenszeichen vom Schlachtfeld zur Post nach Tripolis schicken zu können. Für manchen von ihnen vielleicht wird die Zeit nicht mehr kommen. In dem Schatten der gegenüberliegenden Zypresse flammte ein kleiner rötlicher Blitz auf, pfeifend kault eine Mauerflügel über die Schanze und der eigentümliche Knall eines Mauergeräus schlägt trocken in die stille Nacht. Aber der Schlaf bleibt ohne Antwort. Die Posten haben Befehl, keine Munition zu vergeuden, und die Soldaten gehorchen.

Die 5. Kompanie, unsere Nachbarn, wird öfter gestört, und verliert jeden Augenblick die Geduld. Der ihr gegenüberliegende Palmenhain ist weniger dicht, und von Zeit zu Zeit sieht man zwischen den schlanken Stämmen einen Schatten auftauchen und verschwinden. Dann antwortet halbes blindes Feuer aus den Gräben, pflanzt sich auf die Nachbargräben fort, durchläuft eine lange Linie und verlischt allmählich. Es ist nur Postenfeuer. Drinnen in den Gräben schlafen alle ruhig: irgendwer erwacht auf einen kurzen Augenblick, brummt mit schlaftrunkener Stimme eine Frage in die Nacht, „Was gibts?“ Aber schon sinkt er wieder zurück: schlafen, weiter schlafen. In den verlassenen leeren Araberhäusern klaffen

herrenlose Hunde. Hinter uns sind diese Häuser fast alle leer und verödet. Mit der Waffe in der Hand hat man die Bewohner ergriffen und erschossen; andere sind geflohen, verschwunden, verschollen.

Auch diese schönen Nächte in der Vorkampflinie: unter den Sternen, das Gewehr neben sich, im Hinterhalt gegen den Hinterhalt: es sind Nächte eines seltsamen Kampfes gegen schleimige Feinde, schattenhafte Wesen, die lautlos zwischen Palmenstämmen hin- und hergleiten, ohne sich zu zeigen, ohne hörbar oder greifbar zu werden. Das sind nicht mehr die Feinde des Tages, die in offener Schlacht zum Kriegsspiel flürmen, das sind lauernde Schleichende, die aus dem Dunkel zielen, feuern und spurlos verschwinden. Alle Augenblicke geht durch die Schanzlinie irgend ein blinder Värm, der keine Folgen hat, irgendwo drängt ein kleiner Trupp Araber heran und feuert wie blind, die Posten antworten, die Schläfer springen auf und haften an ihre Plätze, im Nu beginnt ein stürmisches Gewehrfeuer, Befehle hallen, die Maffen flirren, bisweilen greift sogar eine Batterie in den Värm ein, aber dann kehrt die Ruhe zurück, wie durch Zauber sind die Feinde verschwunden, die Schüsse verstummen, und nur das langgezogene Geheul verlaffener Hunde tönt aus der Ferne weiter. Brummend suchen die Soldaten wieder ihre Plätze, um weiter zu schlafen.

Carnegies Wohltätigkeits-Industrie.

Aus Newyork wird berichtet: Der nordamerikanische Milliardär Carnegie hat sich jetzt selbst als Gesellschaft begründet, um seine Wohltätigkeit zu organisieren. In Newyork ist die „Carnegie Corporation“ begründet, die künftig über alle Schenkungen des Milliardärs zu bestimmen hat und die von Carnegie gemachten Stiftungen verwaltet. Carnegie hat dieser Gesellschaft als erste Einzahlung ein Kapital von 100 Millionen Mark überwiesen, und mit dieser Summe sollen einwillen die von Carnegie bisher mit so großem Eifer betriebenen Stiftungen und Neugründungen von Bibliotheken und wissenschaftlichen Instituten fortgesetzt werden. Der „Corporation“ gehören neben Carnegie selbst noch Senator Root, Mr. Fild, der Präsident des Carnegie-Instituts von Pittsburg und Washington, wie auch der Privatsekretär des Stahlkönigs an. Die Last der mit seinen wohltätigen Schenkungen verknüpften Arbeit ist mit der Zeit über die Kräfte Carnegies hinausgewachsen, der Milliardär zählt heute 76 Jahre, möchte einen Teil der Arbeitslast von seinen Schultern werfen und sich vor allem nicht mehr im einzelnen mit den eingehenden Prüfungen, Nachforschungen und Feststellungen beschäftigen müssen, in jeder größeren Schenkung vorausgehen. Vor allem liegt ihm die Sorge am Herzen, daß die von ihm gestifteten Einrichtungen und Bibliotheken auch künftighin über die genügenden Geldmittel zur Verwirklichung ihrer Ziele verfügen. Carnegie hat bis jetzt für öffentliche Schenkungen und Stiftungen weit über 800 Millionen Mark ausgegeben, und damit den „reichsten

Mann der Welt“. Rockefeller, tief in den Schatten gestellt, denn die Schenkungen Rockefellers belaufen sich bisher auf annähernd 220 Millionen Mark.

Ueber König Friedrich Wilhelm I. als Sittenrichter

plaudert Oberhard Freiherr von Wechmar. Der König galt nicht nur als Oberhaupt des Staates, sondern auch als der Vater des Volkes, dessen Autorität man anerkannte, dessen Strafen und Ermahnungen man ebenso dankbar hinnahm, wie Wohlthaten und Gnabenbezeugungen. Niemand wunderte sich daher darüber, wenn der König bei seinen Ritten oder Spaziergängen durch die Stadt beispielsweise ein auffallend gekleidetes Frauentzimmer anhielt und ihr persönlich den Standpunkt durch Herunterreißen ihres Putzes handgreiflich klar machte, höchstens war man darüber erstaunt, daß so eine „dumme Gans“ den Befehl des Machthabers über Toilettenlurus nicht zu fennen vorgab oder nicht rechtzeitig das Weite gesucht hatte. Gerade in letzter Hinsicht ereigneten sich oft drollige Jagden auf dem Pflaster der Hauptstadt. So machte ein französischer Tanzmeister, der reitend dem Könige in der Breiten Straße begegnete, sogleich kehrt und sprengte im Galopp davon. Von einem Adjutanten verfolgt und auf einem Heuboden am Köpenicker Tore verhaftet aufgefunden, gab der Bechvogel obendrein noch an, „Marfellereier“, wie die Tuchmacher genannt wurden, zu sein, obgleich der König, der ihm gleichfalls nachgeritten war, ihn als „den Windbeutel von Tanzlehrer“ sofort erkannte hatte. Auf der Stelle wurde „der Lügner“ vom Könige verurteilt, vier Wochen bei der Petrifische Schutt zu karren. Bei einer Generalvisitation wurden 1730 in Berlin mehrere hundert Personen, die durch ihr liebreichliches Leben Störungen und Unfrieden in den Ehen verursachten, an verdächtigen Orten aufgegriffen und mit größter Strenge bestraft.

Der Ochse und der Reichstagskandidat.

Aus Eibstadt in Schleswig-Holstein wird der „Kieler Zeitung“ folgendes spöttische Geschichtchen erzählt, das in der dortigen Gegend viel belacht wird: Auf der Chaussee zwischen Friedrichstadt und Humm zieht eine Trift Ochsen entlang. Es kommt ein Automobil, welches anhält, um die Ochsen vorbeizulassen. In dem Auto sitzt Dr. Schifferer, der nationalliberale Reichstagskandidat. Da tritt ein Ochse an das Auto heran und streckt lang die Zunge heraus. Der Kandidat mag wohl gedacht haben, der Ochse sei von seinem Herrn wegen der letzten Angriffe Dr. Schifferers auf den Bund der Landwirte zu der Tat verführt worden; das war aber nicht der Fall. Vielmehr war der Ochse an dem Tage schon fünfmal untersucht worden, und zwar vor der Verladung, bei der Verladung, auf der Viehrampe, im Stall auf der Neustadt und auf dem Viehmarkt. Der an das Jungengieigen nun bereits gewöhnte Ochse meinte jedenfalls, der Herr im Auto sei gewiß wieder ein Tierarzt und streckte deshalb dem Herrn Doktor die Zunge heraus. ... Nein, so ein Ochse.

Der Tierbändiger Henriksen als Retter in der Not.

Das „Grazer Volksblatt“ erzählt: Beim Auswaggonieren von Hornvieh an der Verladerrampe beim Schlachthaus sind am Dienstag vormittag zwei ungarische Stiere wild und freihelblich geworden. Das eine Tier sprang über die Böschung in die Mauer und riß einen Feuerwehmann, der den um den Hals geschlagenen Stier festhalten wollte, in die Sprünge mit in die Mauer. Beide, der wilde Flüchtling und der Feuerwehmann schwammen nebeneinander, und der wilde Stier packte während des Schwimmens den Feuerwehmann an der Brust und suchte ihn unterzutauchen. In der Mitte des Flusses gelang es dem Feuerwehmann frei zu werden und wieder auf das rechte Ufer zurückzuschwimmen. Es erschienen zwölf Mann der Feuerwehr an der Uferstelle, wo der Stier wildhüben auf dem Wasser stand. Alle Versuche, dem wilden Stier beizukommen, schienen vergeblich. Schon war der Auftrag gegeben, das Tier zu erschießen, als noch ein letzter Versuch, es lebendig herauszubringen, dadurch gemacht wurde, daß man den berühmten Tierbändiger Henriksen vom Grazer Orpheum erludte, seine weit bekannte Kunst die wilden Tiere willfährig zu machen, auch an dem wilden Stier in der Mauer in Anwendung zu bringen. Henriksen brachte durch einen klugen Laßwurf um die weitausgespannten Hörner des Wildbings, das Tier mit kräftigen Jüngen zu Fall. Nun konnten auch die Feuerwehrmänner mit Striden und Ketten eingreifen, das Tier fesseln und an das Ufer bringen.

Wilhelms Siebesqualen.

Ein origineller Liebesbrief wird uns auf den Tisch gelegt. Zum Ergötzen unserer Leser wollen wir ihn hier wiedergeben:

Menden den 13. Oktober 1911.
Innigste geliebte Lina!
Ich erlaube die Feder um dir einige Liebes Worte mit zu teilen: Liebe Lina es hat mich sehr leid getan, daß du am Montagabend nicht rausgekommen. Und du liebe Lina du hast doch gewiß gedacht, der Tag nur dastehn: und am Dienstagabend da habe ich dich auch immer gefeiert und du bist auch nicht runter gekommen, und hast mich wieder (Eibene) irritieren lassen; Aber liebe Lina, das ist alles nicht schlimm; sehen wir uns diese Woche nicht mehr so sehen wir uns doch Sonntag in Achte dann gehen wir zusammen nach Herlohn, dann wollen wir uns da mal richtig Amuzieren, dann wollen wir wieder alles nach: Liebe Lina, muß mich das nicht verübel nehmen das ich dich die eine Wort schreiben muß: das du bloß nicht wieder bis 1/2 drei in buchenwelchen bis das ist doch nicht: Liebe Lina: Wenn ich bei dir bin, dann bist du immer am treiben wir wollen nach Hause gehen; am Sonntag wars du aber nicht bange das du erst um 1/2 drei nach Hause lams. Ich gehe auch nicht, ohne dich; bis 1/2 drei rum. Liebe Lina Sonntag komme ich nicht, denn ich muß Sonntag Arbeit das habe ich dich gar auch am Dienstagabend gesagt: das wird gar auch nicht schlimm sein. Sonntag im Achte dann komm ich aber ganz bestimmt: Liebe Lina schreibe mir aber sofort auf diesen Brief wider dann weiß ich wenigstens bescheid; und wenn bei dir auf Hause einer feiert das bin ich dann weiß du dich danach zurück, wer es ist; Und liebe Lina wenn es dir angenehm ist, so komme ich wieder nach Hermer zu Arbeiten dann find wir wider zusammen. Viele tausend grüße sendet dir dein treuliebender Wilhelm
Lebe wohl bis Sonntag acht Tage; Wille Grüße von meine Eltern und meine Schwester.
Ein Gruß an Frau Stange und ihr Mann Wille Grüße an Grethe Rette und Kemper Elisabeth. Schreibe sofort wider und wenn ich dich beleidigt habe durch diesen Brief so schreibe es mir sofort wider. Ich träume jede Nacht von dir Liebewohl. Ges ist es 1/10 Uhr jet get es in di Klappe.



Europäisches Viertel in Tientsin.



Das Arsenal von Tientsin.



Ansicht von Paotingfu.



Tientsin

Die Ausbreitung der Revolution in Nordchina.

Nachdem nunmehr alle bedeutenden Städte des südlichen und mittleren China in die Hände der Rebellen gefallen sind, greift die Bewegung immer mehr nach Norden über. So wurde das Gebäude des Generalgouverneurs von Tientsin niedergebrannt. Die Stadt ist in den Händen der Revolutionäre, zu denen die Truppen übergegangen sind. Die Lage der Regierung in Peking wird als hoffnungslos bezeichnet. Proklamationen künden die Befreiung Peking durch die Revolutionäre am 13. November an.

Die Rebellen haben alle Maßnahmen zur Gefangennahme des Regenten getroffen, wenn er nach Norden fliehen sollte. In Mukden ist Fürst Augustus, der Direktor der russisch-asiatischen Bank, eingetroffen. Er stellt in Abrede, daß Anleiheverhandlungen mit dem Bischof der Mandchurie, sowie Vorbereitungen für das Eintreffen des Hofes in Mukden stattgefunden hat. Neben Tientsin ist auch das aus dem Boxenfeldzuge bekannte Paotingfu in die Hände der Rebellen gefallen.

Karabiner knallt, eine Däne stürzt, die andern und das reitende Pferd galoppieren davon. Jetzt nehmen sich die braven Westfalen des Verwundeten an, beschaffen einen Wagen und bringen ihn ins Feldlazarett zu Baurup. „Si nicht bang vor mir, id wär' di plege as min Broader!“ sagte der glückliche Schütze, als er sein Opfer ablieferte, und reichte ihm seine Schnapsflasche.

Dem Prinzen Friedrich Karl war von dem Männergefangenen zu Hundsburg eine Summe Geldes gesandt worden, mit der Bitte, dafür eine Uhr und Kette kaufen zu lassen und diese „dem tapfersten Kanonier der „Feldzeugmeister-Batterie“ als Andenken geben zu wollen.“ Gern hat der Prinz diese Bitte erfüllt und mit der Uhr den Kanonier Frallöhr von der 7. Westfälischen Artillerie-Brigade beschenkt, der unter seinen Kameraden wiederholt Gelegenheit gehabt hatte, sich auszuzeichnen. — Frallöhr, aus Barmen stammend, gehörte zu den besonders ausgefuchsten Leuten, welche unter der Führung des tapferen Premierleutnants Stöphäus (gefallen bei Le Mans 12. 1. 1871) die bei Düppel eroberten Geschütze nach Berlin brachten. Dort war Frallöhr der Stolz seiner Kameraden und wurde für die Berliner Gegenstand vielfacher Auszeichnungen.

Dieses Ehrengeld — die Tapfersten der Tapferen — war mit den 104 dänischen Kanonen die Avantgarde für die Einzüge der Sieger von 1864, 1866 und 70/71 auf der preussischen Siegesstraße „Unter den Linden“ in Berlin!

Zu dem Ehrengeld gehörten vom 13. Regiment die

Sergeanten Möddinger, Samson, Jomman, Unteroffizier Jasper; vom 53.: die Sergeanten Späther, Rawill, Hartmann, Brinz, Tornau, die Unteroffiziere Heismann, Döwling, Gefreiter Wint, Fäsilier Reids; vom 55.: Feldwebel Poggenpohl, Unteroffizier Flores, Gefreiter Göhner, Neuhaus, Wegner, Musketier Müller; von der 7. Artillerie-Brigade: Unteroffizier Rudolphi, Obergefreiter Schulte, Eigenbrod, Misch, Gefreiter Schwüter, Kanonier Deder, Behr, Brandenburg, Rütler, Reinhardt, Frallöhr. — (Vom 15. Regiment standen die Namen leider nicht zu Gebote).

Schließen wir diese Kriegserinnerungen von 1864 mit den Urteilen der fremden Offiziere, welche dem Feldzuge im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl bewohnten, als sie den Sturm auf die Düppeler Schanzen im 18. April beobachteten durften: Der französische General rief mehrmals aus: „Brave, brave, brave Soldaten! Mit solchen Truppen eroberst du die Welt!“ Der österreichische Generalstabsoberst entblökte sein Haupt vor dem Prinzen mit den Worten: „Hut ab vor solcher Armee!“ Ein auf dänischer Seite gewesener und dabei gefangen genommener schwedischer Offizier sagte sich kurz: „Admirable bravour, admirable!“

Der Kronprinz aber rief an ihm vorbeimarschierenden westfälischen Truppenteilen zu: „Heute habt ihr es mal wieder gemacht, wie es echt altwestfälische Sitte ist, — ich wünsche Euch Glück dazu!“

(Schluß folgt.)

Ein Jubiläumsjahr des Sperlings.

Amerika kann in diesem Jahre ein eigenartiges 50-jähriges Jubiläum begehen, aber es wird die Feier wohl hübsch unterbleiben lassen. Freund Spatz, der Gassenbube unter den Vögeln, wanderte nämlich vor fünfzig Jahren nach Amerika aus, und zwar nicht kraft freien Entschlusses, sondern auf besondere Einladung. Die Insektenplage war damals in Amerika ganz unbeschreiblich, kein Wunder daher, daß sich gelehrte Männer fanden, die auf den Gedanken kamen, "billige" Vögel zu importieren und ihnen in vollster Freiheit Gelegenheit zu täglichen Schmausereien erster Güte und — zu eigener Weitervermehrung zu geben. So bestellte man sich u. a. erst 16 Spatzen aus Deutschland und später noch weitere 1500 und glaubte nun, das sei genug. Die kleinen Bummel und Faulenzer fanden herrliche Nistkästen vor und räumten auch gewaltig unter den Insekten auf, aber mehr noch unter den Körnern und Beeren, und sie vermehrten sich auch, laut Ausruf, ins Unermeßliche. Vor dreißig Jahren war die Nachkommenschaft bereits über 500 Quadratmeilen verbreitet, vor zwanzig Jahren schon über 500 000 Quadratmeilen. Jetzt ist Freund Spatz fast überall zu finden, und immer mehr entpuppt er sich als — Vegetarier! Die Käfer läßt er liegen und fliegen; just wie bei uns. Aus der Insektenplage ist jetzt eine Sperlingsplage geworden.

Der Einfluß des Strickunterrichts auf die Atmung.

Für die heranwachsende Jugend ist die ausgiebige Lüftung des Brustkorbes eines der wichtigsten Verhütungsmittel gegen tuberkulöse Erkrankungen der Lungen. Deshalb ist es sehr erwünscht, daß der Helsingforsker Hygieniker Dr. Oker-Blom Untersuchungen, die im Internationalen Archiv für Schulhygiene veröffentlicht werden, angestellt hat, um den Einfluß verschiedenartiger Schulbeschäftigung, z. B. des Strickens, auf die Ventilation der oberen Lungenteile zu ermitteln. Dabei hat sich ergeben, daß das Andauern des Strickens eine nicht unbedeutende Beeinträchtigung der Atmung der oberen Lungenteile bewirkt, und zwar besonders der linken Seite, welche sonst im allgemeinen besser atmet als die rechte. Um diese nachteiligen Einflüsse des Strickens aufzuheben, muß gefordert werden, daß die Arbeit in den Handarbeitstunden von Zeit zu Zeit unterbrochen wird, um Atemübungen mit Strecken des Körpers vorzunehmen zu lassen. Zugleich besitzen dann diese noch einen vorbeugenden Wert gegen das Auftreten von Rückgradverkrümmungen.

* Der Waffenschein für die Hutnadel.

Wie gefährlich die Hutnadeln an den modernen Hutnadeln, auch ohne Absicht der schönen Trägerinnen, für in ihrer Nähe befindliche sein können, haben uns viele Unglücksfälle der letzten Zeit gezeigt, die strenge Erlasse der Behörden zur Folge hatten. Aber wieviel furchtbarer sind diese spitzen langen Dinger, wenn sie in den Händen der Frau zur Waffe werden und von einem bewußten Willen gelenkt sich gegen den Nebenmenschen richten. Um einem solchen Mißbrauch der Hutnadeln abzuwehren, hat ein Londoner Richter eine eigenartige Forderung ausgesprochen; bei einer Gerichtsverhandlung gegen eine Dame, die einen Polizisten mit der Hutnadel gestochen hatte, sagte er: „Eigentlich müßten Waffenscheine für Hutnadeln ausgegeben werden, denn sie sind in Frauenhänden so gefährlich, wie Revolver in Männerhänden.“

Allerlei.

Nach den endgültigen Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 betrug die Gesamtbevölkerung Deutschlands 64 925 933 Köpfe.

Der Berliner Damenkonfektion droht ein Streik. Die Fabrikantenvertreter erklärten den ihnen von den Arbeitnehmerinnen vorgelegten Tarif für unannehmbar und lehnten überhaupt jeden Tarifabschluß als undurchführbar in der Konfektion ab, während sie sich bereit erklärten, die Löhne angemessen zu erhöhen. Die Arbeitnehmervertreter brachen daraufhin die weitere Verhandlung ab, da sie den Hauptwert auf einen festen Tarifvertrag legten.

Ein nach drei Jahren entlarvter Deiraudant. In Berlin wurde der 40-jährige Admetesther Lindner, der im Jahre 1908 bei einer Kleinbahn-Gesellschaft in der Nähe von Berlin 20 000 Mark unterschlagen hatte und mit dem Gelde entflohen war, verhaftet. In der Zwischenzeit hatte er sich unter dem Namen Gustav Schmidt als Klavierspieler in Aachen ernährt, bis er jetzt wegen eines Raubtats, welches er nicht zurückgezogen hatte, ermittelt und seine wahre Persönlichkeit ermittelt wurde.

Die Erinnerung an den Koniger Gymnasienmord wird wachgerufen durch bemerkenswerte Aussagen einer Agentenfrau in Simanowitsch in Schlesien. Sie erzählte, daß ihr Mann, von dem sie mittlerweile geschieden worden ist, sehr häufig jenes Mordes gedachte und sich jedesmal recht sonderbar benommen habe. Er habe manchmal die Tat in allen ihren Einzelheiten geschildert und sei alsdann immer in heftiges Schluchzen ausgebrochen. Bekanntlich ist der Mord an dem Gymnasialisten Winter bis auf den heutigen Tag unaufgeklärt geblieben.

Großfeuer in einer Schachtanlage. Der Eisfabrikant der Gräflich Ballestremschen Verwaltung zu Eichen wurde durch Großfeuer zum Teil vernichtet. Mehrere Häuser samt den Materialien brannten nieder.

Reizendes Verbrechen. Auf Reize Concorde in Tempepe bei Lüttich wurde nachts der Grubenwächter Bionont, als er nach einem Rundgang sich vorwärtsbewegte, von dem Betriebsführer ermordet, von dessen Rabe durch einen Schuß durch die rechte Lunge tödlich verwundet. Der herausgehende Betriebsführer fand den Wächter in seinem Blute schwimmen; der unbekannte Täter war verschwunden.

Liebestragödie. In Borna bei Chemnitz erschloß der Lehrer an der höheren Knabenschule, Kurt Schumacher, seine Braut, die Tochter des Gutsbesizers Weder. Das Paar wollte zu Weihnachten heiraten, doch scheint es zu Zwistigkeiten gekommen zu sein. Schumacher wurde verhaftet. Er leugnet die Tat und behauptet, seine Braut habe sich selbst erschossen.

Die launische Dollarprinzessin. Der österreichische Offizier Stutz hat die Tochter des Multimillionärs Murran in Tron auf Schadeheras im Betrage von 100 000 Mk. verlobt. Der Offizier hatte die Dollarprinzessin in Wien kennen gelernt. Er verlobte sich alsbald mit ihr, sie gab die Verlobung jedoch wieder auf, und der ehemalige Bräutigam behauptet nun, für Geschenke und sonstige Aufwendungen 100 000 Mark verbraucht zu haben.

Einsturz eines Aufzuges. Am Neubau der Bürgergasse in Hirschfeld stürzte der Aufzug ein, als Arbeiter mit dem Aufziehen eines schweren Kaskadenstückes beschäftigt waren. Ein Maurer wurde dabei getötet.

Der Breslauer Scharfrichter Schwick aus Breslau hat mit der Enthauptung des Baugewerkschülers Rudolf Schmidt in Frankfurt an der Oder seine 100. Hinrichtung vollzogen.

Durch einen Hufschlag getötet. In Rittersdorf wurde ein Knecht von einem ausschlagenden Pferd in das Gesicht getroffen. Das Kaskadenstück wurde ihm vollständig zertrümmert. Der Verletzte starb bald im Krankenhaus.

In geistiger Unmündigkeit. In Wittlingen in Bantisch-Schwaben hat ein irrtümlicher Steinmetz seine Mutter und seine drei jüngeren Geschwister mit einem Meißel überfallen und sie gräßlich zugerichtet. Erst herbeieilenden Nachbarn gelang es, den Wüterich zu überwältigen. — In Wetterling (Oberbayern) schoß ein Wagnergehilfe auf seinen Dienstherrn, dessen Frau und Tochter. Das Mädchen wurde schwer verletzt. Der Mörder tödete sich schließlich selbst.

Schweres Jagdunfall. Auf einer Jagd in Wiesendorf wurden zwei Treiber so schwer angeschossen, daß der eine wenige Stunden später starb, der andere schwerverletzt ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Der Tod in der Dreschmaschine. In Schmita kam der 7-jährige alte Sohn des Zimmermeisters Köhn einer elektrisch betriebenen Dreschmaschine zu nahe. Er wurde bei der Schürze erfasst und hineingezogen. Er es gelungen war, die Maschine abzustellen, war dem unglücklichen Knaben der Kopf zermalmt.

Den Gatten erschlagen. In Dankau bei Neustadt erschlug die Hausbesitzerin Burial ihren 45-jährigen Gatten und stürzte sich dann selbst in den Destrück.

Vom Schwiegerjohn ermordet. Der Tagelöhner Schauer aus München, der seit mehreren Monaten vermisst wird, wurde jetzt als Leiche in einer Höhle am Donauufer bei Kelheim aufgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er von seinem Schwiegerjohn ermordet worden. Dieser hatte ihn seinerzeit zum Besuche von Bekannten nach Kelheim begleitet, war jedoch allein nach München zurückgekommen mit der Versicherung, der Alte sei gestorben. Der Schwiegerjohn ist nach Luxemburg geflohen, wo er jetzt verhaftet wurde.

Furchtbare Explosion. Als die Frau des Besitzers Cirlo in Sumalki (Russ.-Polen) mit einem offenen Kiste einen Keller betrat, in dem Kehler lagerte, erfolgte eine Explosion. Das Haus verbrannte; das Ehepaar Cirlo und ein dreijähriges Mädchen sind mitverbrannt, mehrere Personen sind verletzt worden.

200 Häuser niedergebrannt. Aus Moskau wird gemeldet: Durch Funkenflug einer Lokomotive brannten in Sankt die Kirche und 200 Häuser nieder. 4 Personen kamen in den Flammen um, mehrere wurden verletzt.

Im Zuge beraubt. Auf der russisch-polnischen Bahnstrecke Gorkow-Wladimir wurde der Zugführer Darioff während des Schlafes um 160 000 Mark beraubt. Der Dieb konnte noch nicht ermittelt werden.

Worauf die Sitte des Schleiertragens bei den Türken zurückzuführen ist. Als die Jungfrauen am goldenen Horn ihre Herrschaft antraten und im öffentlichen Leben des alten Osmanenreiches verschiedene Neuerungen einführen, glaubten die türkischen Frauen die Zeit für gekommen, wo sie sich von der Sitte des Schleiertragens befreien könnten. Als jedoch einige Türken sich in den Straßen Konstantinopels ohne den Schleier zeigten, wären sie beinahe von der männlichen Bevölkerung gesteinigt worden. Und doch war nach zu Mohammeds Zeit diese Sitte unbekannt und die Frauen seiner Anhänger konnten sich noch schleierlos den Blicken der Männer zeigen, bis der große Prophet eines Tages sich in die schöne Gattin eines seiner Freunde verliebte und diese überredete, ihren Mann zu verlassen und ihm anzugehören. Da er aber nur daran dachte, daß ihm daselbst passieren könnte, wie seinem betrogenen Freunde, und er für gefährlich hielt, soviel berüchtelte Schönheit den Blicken aller Männer preiszugeben, erklärte er, daß die islamitischen Frauen nur noch in einem dichten Schleier sich in der Öffentlichkeit zeigen sollten. Und nach heute noch 1300 Jahren sehen die Muselmanen streng auf die Einhaltung dieses Brauchs, der einer eifersüchtigen Regung des Propheten seine Entstehung verdankt.

Schweres Unglück auf einem österreichischen Torpedoboot. Aus Pola meldet der Draht: Auf dem Torpedoboot „Anaconda“ brach das Hauptdampf-Abperrventil des vorderen Kessels. Durch den austretenden Dampf wurden zwei Heizer getötet und ein Maschinistenmaat schwer verbrüht.

Die Streda des modernen Nimrods. Eine Rekordeleistung in der Erlegung afrikanischen Großwildes hat der bekannte Jäger F. C. Selous vollbracht, von dem die englische Zeitschrift „Country Life“ sagt, daß er größere Mengen afrikanischen Wildes erlegt habe als irgend ein anderer Weißer. In den Jahren von 1870 bis 1900 hat er 106 Elefanten, 175 Büffel, 30 Löwen, 23 weisse und 36 schwarze Rhinocerosse, 65 Gazellen und 118 Elefanten erlegt. Diese Widmungen hat Selous nicht etwa nur zu seinem Vergnügen erlegt, sondern, mit Ausnahme der Elefanten, bei denen es besonders auf den Wert der Haut ankam, war das Fleisch für ihn und die große Anzahl Eingeborener, die ihn auf seinen Jagden begleiteten, zur Nahrung notwendig. Die Felle der Tiere bilden einen Teil der großartigen Sammlung, die dieser moderne Nimrod zusammengebracht hat und die einen sehr hohen Wert besitzt.

Der Zyllon, der in den letzten Tagen die nordamerikanischen Staaten Illinois und Wisconsin heimsuchte, hat über 700 Menschen getötet.

Die bevorstehende Hinrichtung eines Millionärsohnes macht in Amerika von sich reden. Der Delinquent ist Henry Clay Beattie, der auf einer Automobiltour seine Gattin ermordete. Sein Gnabengeld wurde abschlägig beschieden. Die Hinrichtung soll mittels Elektrizität erfolgen.

Die Unwetterverheerungen in Amerika. Das Unwetter, das während der letzten Tage über Nordamerika niedertiefte, hat einen ungeheuren Schaden angerichtet. Viele Personen, man schätzt über 700, sollen getötet sein. Der Schaden, der durch den Orkan angerichtet wurde, wird auf 50 Millionen Dollar geschätzt. In Chicago ruht die Schifffahrt immer noch vollständig. Innerhalb 19 Stunden sank die Temperatur in Chicago ganz bedeutend, so daß viele Personen in der Umgebung der Stadt erfroren sind.

Hinrichtung eines Millionärsohnes. Der Millionärsjohn Henry Clay Beattie in New York, der im Juli dieses Jahres gelegentlich einer Automobiltour seine Gattin ermordete und zum Tode verurteilt wurde, wird am 24. d. Mts. hingerichtet werden. Sein Gnabengeld ist abschlägig beschieden worden. Die Hinrichtung wird mittels Elektrizität erfolgen.

abschlägig beschieden worden. Die Hinrichtung wird mittels Elektrizität erfolgen.

Eine Schredenszene auf der New Yorker Untergrundbahn. Durch Kurzschluss wurde ein Wagen der New Yorker Untergrundbahn in Brand gesetzt. Der 500 Insassen des Zuges, meist Frauen und Kinder, bemächtigte sich furchtbare Angst, da der Tunnel sich schnell mit dichtem Qualm füllte. Sie verschlugen Fenster und Türen, wurden aber von den Beamten gehindert, den Zug zu verlassen, bis die Feuerwehr eintraf, die Kraftleitung abstellen ließ und die Eingelassenen befreite. Viele Frauen waren ohnmächtig oder fielen in hysterische Krämpfe.

Wenn unser Türkenlos gewinnt.

Humoreske von C. Kolls.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn unser Türkenlos gewinnt“, pflegte mein Vater, der Gymnasiallehrer war, zu sagen — „dann reisen wir alle zusammen an den Rhein.“

„Wenn unser Türkenlos gewinnt, dann laß ich die Möbel in unserer guten Stube neu beziehen und schaff einen Teppich an“, äußerte meine Mutter bisweilen. Die von ihren Eltern stammenden Möbel hatten allerdings eine Auffrischung dringend nötig.

„Wenn unser Türkenlos gewinnt, frage ich hoffentlich ein neues Pianino.“ Schwester Grete, das musikalische Genie unserer Familie, schwelgte in diesem Gedanken. „Wenn unser Türkenlos gewinnt, darf ich doch vielleicht Offizier werden“, leuchtete Bruder Otto, so oft das im Städtchen liegende Bataillon mit klingendem Spiel unter unseren Fenstern vorbeizog. „Wenn unser Türkenlos gewinnt, esse ich jeden Abend Spidaal.“ — Bruder Alfred, der kleine Gutsherr, gab dieser Ansicht mit Vorliebe Ausdruck, wenn's Salzheringe zum Butterbrot gab. „Wenn unser Türkenlos gewinnt, trage ich nur noch Seide.“ Alice, unsere Familien-schönheit, konnte diesen Ausruf nicht unterdrücken, so oft sie ihr billiges weißes Mullkleid plättete. Sie behauptete, Mull sei für ihre Erscheinung nun einmal nicht geschaffen. Und sie hatte damit nicht ganz unrecht. Auch für mich bedeutete die Hoffnung auf das Türkenlos die Erfüllung eines heißen Wunsches: ich würde dann, so bildete ich mir ein, nie wieder das schreckliche Wort „dazu haben wir kein Geld“, hören, das so unangenehme Male in unserer bescheidenen Häuslichkeit erklang und das mein kindliches Gemüt arg bedrückte. Bisweilen, wenn mein Vater besonders gut aufgelegt war, zeigte er uns auf unsere Bitten das aus der Hinterlassenschaft eines alten Onkels stammende Türkenlos, ein unscheinbares Blatt Papier, mit Aufschrieben und Zahlen bedeckt, aus denen wir natürlich nicht was werden konnten. Aber Vater erklärte uns, daß das Los bis zu einem bestimmten Jahr ausgelost werden müsse und daß der Hauptgewinn bei jeder Ziehung eine für unsere Begriffe enorme Summe betrug. Das „Große Los“ wollten wir ja nicht, bewahre, so unbedeutend war keiner von uns, aber auch die folgenden Gewinne waren noch recht ansehnlich. Mit Andacht und Ehrfurcht staunten wir das bedeutungsvolle Dokument, durch das wir den Rhein kennenlernen sollten, das uns neue Möbel, bezüge, die Offizierslaufbahn, Spidaal, ein Pianino und feine Kleider verschaffen sollte, an. Und hatte es erst seine Seidigkeit getan, dann würde es nie mehr heißen: dazu haben wir kein Geld! Nach jeder Ziehung bat sich mein Vater in dem Bankgeschäft unserer Stadt, zu dem er sonst nur sehr dürftige Beziehungen hatte, die Verlosungsliste aus und durchforstete sie begierig. Immer mit demselben negativen Resultat. Aber er tröstete sich und uns allemal mit den Worten: „Na, die Wahrscheinlichkeit eines großen Gewinnes wächst mit den Jahren.“ Ob er sich das nur einbildete, kann ich nicht beurteilen. Unser Türkenlos war jedenfalls unser ständiger Witz und, ohne daß wir uns dessen recht bewußt waren, sparte er uns zur Anspannung aller Kräfte an. Die einmal gewendeten Wünsche ließen uns nicht ruhen. Vater beschloß eines Tages — es war wieder eine Ziehung erfolglos vorübergegangen — seine Zigarren mehr zu rauchen und täglich statt zwei nur noch ein Glas Bier zu trinken. Das dadurch ersparte Geld wurde zu einem „Meinreife-fonds“ gesammelt. Mutter beschränkte ihren Verlehr, was die damals noch stark im Schwang befindlichen Damenoffenstücken anlangte, wesentlich ein und ließ dafür das beste Zimmer neu tapezieren und die Möbel überziehen. Auch zur Anschaffung eines bescheidenen Teppichs reichte es mit der Zeit. Schwester Grete gab als fünfzehnjährige schon Anfängerinnen Klavierstunden, und als sie 22 Jahre alt war, konnte sie von dem verdienten Geld ein Pianino erstehen. Bruder Otto erklärte mal halb im Scherz, halb ernsthaft in Gegenwart seines reichen Patenonkels, wenn er nicht Offizier werden könne, ginge er nach Australien und würde Bushjäger. Mutter fing an zu weinen, und der Patenonkel fragte sehr erstaunt, wie er denn auf die Idee käme, Offizier zu werden. In der ganzen engeren und weiteren Familie gab es doch keinen. „Ja, Onkel“, sagte Otto — „einer muß doch mal anfangen, und ich hoffe immer, wenn unser Türkenlos gewinnt, hätten wir Geld dazu.“ Der Patenonkel fand die Antwort sehr amüsant, ein Wort gab das andere, und das Resultat war, daß der Onkel seinem Paten versprach, für die Zulage sorgen zu wollen.

„Ob du's auf die Art kriegst, oder ob du's später von mir erbit — jedes Patenkind bekommt 20 000 Mark — das kann mir ja einmahl sein“, so gab er seiner Meinung Ausdruck. Wer war glücklicher als unser Otto! Wir alle freuten uns mit ihm, denn er war von jeher der Familienliebling, und er ist's geblieben. Allerdings muß ich das Wort von der „Anspannung aller Kräfte“ in bezug auf ihn zurücknehmen. Ihm fiel die Erfüllung seines heißen Wunsches nur so in den Schoß. Es gibt eben solche Glückspilze! Aber das Türkenlos war doch die Ursache. Alfred, der Gourmet, bestand darauf, Kaufmann zu werden, und zwar in Hamburg. Dort hoffte er seinen Appetit auf Spidaal und ähnliche Delikatessen am leichtesten befriedigen zu können. Daß er aber auch auf dem Kontor tüchtig war, bewies seine weitere Laufbahn. Er ist jetzt Besitzer eines großen, einträglichen Export-Geschäfts, und er kann sich zum Spidaal auch einen guten Tropfen leisten. Unsere Familienlieblinge beschloß, als das Türkenlos uns immer wieder in Sicht ließ, die höhere Damenkleiderei zu erlernen, damals noch ein sehr ungewöhnliches Regimen für ein Mädchen aus gebildeter Familie. Sie machte rasch Karriere. Ein vorzüglicher Geschnad und ihre vortreffliche Erscheinung kamen ihr zu Hilfe. Sie wurde Direktrice in einem ersten Konfektionsgeschäft und verheiratete sich bald mit dem Besitzer, der sehr damit einverstanden ist, wenn seine schöne Frau sich in Seide oder sonstige kostbare Stoffe kleidet.

Ich, als talentloses Geschöpf, schlug, als ich die Schule verlassen hatte, der Mutter vor, wir wollten kein Dienstmädchen mehr halten, sondern nur eine Stundenfrau für die grobe Arbeit.

Auf diese Art — denn ein Dienstmädchen kostet eine ganze Menge — hoffte ich das Wort: „dazu haben wir kein Geld“ seltener zu hören. Nun ist's ganz außer Gebrauch gekommen, und wir haben sogar wieder ein Dienstmädchen. Vater ist längst im Genuß des Höchstgehaltes, und auch Schwester Grete ist seit ein paar Jahren verheiratet. Sie hat sich auf dem neuen Pianino in das Herz eines musikalischen Amtsrichters hineingespielt. Ich freue mich des Glückes der Meinen und der Nachkommenschaft meiner Geschwister, wie es einer richtigen Familientante zukommt.

Und das Türkenlos? Niemand von uns regte sich mehr darum auf, bis die letzte Ziehung nahte. Die wurde natürlich doch wieder mit der größten Spannung erwartet. Nun mußte unser Los wenigstens mit dem Eintrage herauskommen. Aber siehe da — es war wieder nichts. Nachforschungen, die nunmehr angestellt wurden, ergaben, daß auf die Nummer bereits lange, ehe wir das Los von dem alten Onkel geerbt hatten, ein kleiner Gewinn gefallen war. Er war nicht erhoben worden, und der Anspruch darauf war längst erloschen. Trotzdem denken wir alle heute noch dankbar unseres Türkenloses.

*Holzmanns Holzbohlen.
Ihre bewährten Zufuhr
zum Lohndruckbohlen.*

Ihre Zufuhr muß! S!

Der Saatenstand Anfang November 1911.

Regierungsbezirk Arnberg, Kreis Sattingen.

Begutachtungssatz (Noten):

1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten u. a.	Durchschnittsnoten für den		Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten.							
	Staat	Regierungs- Bez. Arnberg	1	1-2	2	2-3	3	3-4	4	5
Winterweizen	2,7	2,5			1		1			
Wintergerste, Dinkel	2,0	—								
Winterroggen	2,7	2,3			3		1			
Wintertraps und Rüben	2,9	2,8								
Klee	4,0	3,6					2	1		1

Vergleiche den Runderlaß der Herren Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten
sowie des Innern vom 16. Nov. 1901. I B c 9476 M. f. L. / I b 3646 M. d. S.

Königlich preuss. statistisches Landesamt: Evert Präsident.

7235

Flügel *Ibach* Pianos

Neuerweg 38-42 BARMEN Neuerweg 38-42

Elektrische Beleuchtung

der Wohnungen, Fabriken und Geschäftsräume
durch Stromsparende Metallfadenlampen geschieht
am vorteilhaftesten durch die unempfindliche

Tantal-Lampe

ACHTUNG!

50,000 Paar Schuhe
4 Paar Schuhe für nur 7 Mk.
Wegen Zahlungsstockung meh-
rerer grossen Fabriken wurde
ich beauftragt, einen grossen
Posten Schuhe tief unter dem
Erzeugungspreis loszuschlagen.
Ich verkaufe daher an jeder-
mann 2 Paar Herren- und 2
Paar Dam.-Schnür-Schuhe,
Leder braun od. schwarz galo-
schiert, Kappen-Besatz, m. stark
genageltem Lederboden hoch-
eleg. neueste Fassung, Grösse
laut Nr. Alle 4 Paar kosten
nur 7 Mark.

Versandt pr. Nachnahme
H. Spingarn, Schuh-Export
Krakau Nr. 328.
Umtausch gestattet, auch Geld
retour.

Kopflin
mit Brat vernichtet radikal
Bademachers Goldgeist. Patent-
schutz. Nr. 75188. Geruch- u. farblos.
Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, be-
fordert d. Haarwuchs, verhält. Zuzug v.
Parasiten. Wichtig für Schalkinder.
Tausende v. Anerkennungen. Flasche
60 Pf. In Drogerien und Apotheken.

Vorsicht! Man hüte sich beim
Einkauf vor Nach-
ahmungen mit ähnlichen Namen und
achte genau auf die Bezeichnung
Goldgeist W. Z. 75188.

Stridmaschinen
mit Arbeit liefert Otto Müller,
Magdeburg, Lüneburgerstr. 19.

Unsern Lesern teilen wir hierdurch mit, daß wir
unsern beliebigen billigen
Kellamepatete für 3,00 Mk.
wieder vorrätig haben. Dieselben enthalten bekanntlich
folgende 5 wertvolle Gegenstände nebst Gratisgeheim:
I. 1 erstklassiges Rasiermesser, prima höhlgeschliffene
Klinge, beliebtes Barbiermesser, garantiert gut
schneidend.
II. 1 Paar starke elastische Gummi-Hofenträger,
Marke Hercules.
III. 1 elegante Damen-Uhrkette mit 18 kar. Goldauf-
lage, wie echt, und feinbesetztem Schieber auf
Blüschkarte aufgemacht.
IV. 1 hochfeine Panzer-Uhrkette für Herren, stark
vergoldet, dauerhaftes Tragen.
V. 1 starkes Solinger Taschenmesser mit 2 Klingen
und Korzieher.

Um unsere Firma in jedem Hause, in Stadt und Land
bestens bekannt zu machen, geben wir noch vollständig

jedem Paket gratis

1 gute Schwarzwalder Wanduhr, geschliffen, mit weißen
Zeigern und Gewicht, garantiert gut gehend.

Dieses ganze Paket, das einen realen Wert von
ca. 7 Mk. hat, liefern wir zur Überzeugung an jeder-
mann als Probepaket alles zusammen für nur 3 Mk.
Unsere Kellamepatete sind deshalb sehr beliebt. Bei
3 Paketen zusammengepackt legen wir noch eine kom-
plette elektrische Taschenlampe gratis bei. Ebenso liegt
jeder Sendung unser Katalog bei. Verpackung frei.
Garantie: Sofort Rücknahme und Geld retour, wenn
nicht gefällt. Der Versand dieser Kellamepatete er-
folgt gegen Nachnahme direkt von dem

Engros- und Hausmann & Co.,

Berlin C. 164, Barckstrasse.

Jeder Wiederverkäufer verlange gratis Katalog Nr. 17.

Miet - Pianos

in grosser Auswahl,
günstige Bedingungen
bei späterem Kaufe

Rud. Ibach Sohn,
Barmen, Neuerweg 40/42.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt real-
gute Bedienung
Tabakspitze um-
sonst zu 5 Pfg. meines
berühmten Förster-
tabak für M. 4,25 Mk.
6 Pfg. Pastorentabak
u. Pfeife kost. aus M. 5.—
frk. 5 Pfg. Jagd-Ka-
naster m. Pfeife kost. frk.
M. 10.— gegen Nach-
nahme. Bitte anzugeb.
ob nebenstehende Gesundheitspfeife
oder eine reichgeschmückte Holzpfeife
oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik, Württemberg

Bäckerei

verbunden mit flatter Kolonial-
warenhandlung u. Café gesund-
heitshalber sofort zu verlaufen.
Kaufobjekt ganz erstklassig. Renan-
tlichkeit.

Wilhelm Krieger, Bonn a. Rh.,
Colnstrasse 42.

Auf möglichst bald ein

Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.
August Krafft, Tabakfabrik,
Sattingen.

Erfahrener, selbständiger

Nietenmacher als Vorarbeiter

für Kalkschlag, auf Kalk-
Preisen eingearbeitet, sofort
bei hohem Lohn gesucht.

Offerten unter Nr. 7239 an
die Geschäftsstelle d. Btg. in
Sattingen.

Zuverlässige Männer

gesucht in Stadt oder Dorf
wohnend, einerlei welchen Be-
rufs, zur Übernahme eines
Verbandgeschäftes, das dauernd
gute Einnahmen bei hohem Ein-
kommen sichert. Wir brauchen
nur verlässliche Leute, das an-
dere belassen wir. Keine
Kasse, keine Kosten.
Kenntnisse, Kapital oder Laden
nicht nötig. Auskunft kostenlos.
Offerten unter P. 1334 D an
Daube & Co., Köln a. Rhein.

Gesucht wird für ein größeres
baptist. Martinwerk, das nur
auf Qualität arbeitet, zum
1. Januar ein junger

Schmelzmeister

oder selbständiger

erster Schmelzer.

Bewerbungen mit Angaben
über bisherige Tätigkeit und
Gehaltsanprüche sind unter
Nr. 7160 an die Geschäftsstelle
d. Btg. in Sattingen zu richten.

Guten Verdienst erzielt solide

gewandte Frau

bei Übernahme des Verkaufs
moderner, leicht verkäuflicher

Greizer

Kleiderstoffreste

nach Gewicht auf eigene Re-
chnung. Angebote mit genauer
Darlegung der Verhältnisse
unter „Fabrikreste 360“ an
Gansslein & Bogler, A.-G., Greiz.

Krankheitsfaller sofort oder
zum 1. Dezember ordentliches

Dienstmädchen

gesucht.

Frau M. Andorn,
Sattingen, Bahnhofstrasse 8a.

MAGGI' Bouillon-Würfel

sind die besten!

5 Würfel 20 Pfg. einzeln
5 Pfg.

Bekanntmachung.

Personen aus Sattingen (Ruhr) — Steele Süd,
verlehrt in der Zeit vom 15. November 1911 bis 14. Februar
1912 in folgender Weise:

Sattingen R. an 723 ab 730 7181
Lahlhausen R. an 723 ab 730
Altendorf R. an 734 ab 730
Steele Süd an 745
Effen (Ruhr), d. 8. Nov. 1911. Königl. Eisenbahndirektion

Boßel-Blantensteiner Eisenbahn.

Die Ausnahmetarife 5 b und 5 c — Bruchsteine und
Steinbruch — haben eine Ermäßigung erfahren. Näheres
ist bei der Betriebsleitung Blantenstein (Ruhr) Südbf. zu er-
fahren.

Die Ermäßigung hat sofort Gültigkeit.

Berlin den 8. November 1911. 7182

Continental Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft.
Die Direktion.

Annerkannt sehr leistungsfähig

ist die Weltfirma

Gebrüder Rauh Gräfrath

Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.

Versand direkt an Private.

Dampfmaschine für Kinder.

Sehr schön und interessant!

Bestes Lehrmittel zur Erläuterung
moderner Maschinenkonstruktion
und der Wirkung der
Dampfkraft. Solide
gebaut und technisch
genau gearbeitet, ta-
dellos funktionierend
und durch das
angebrachte
Sicherheits-
ventil vollstän-
dig gefahrlos.

Jedes Stück sorgfältig ausprobiert. — Genaue Gebrauchs-
anweisung liegt bei.

Solide und elegante Dampfmaschine, liegender Messing-
kessel mit Sicherheitsventil und Dampfpeife, auf blau
poliertem Stahlblechband mit Spiritusheizung, beweg-
licher Messingzylinder und Regulator auf fein lackiertem
Sockel. Das Ganze montiert auf fein poliertem Holz-
fundament.

Nr. 6110 Preis per Stück nur Mk. 2,50

Kinder-Dampfmaschinen in jeder Ausführung und Preis-
lage, ferner vielerlei Betriebsmodelle dazu, sowie alle an-
deren Kinder-Spielwaren in grösster Auswahl.

Aufträge von 15 Mk. an versenden wir portofrei
innerhalb Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns.

Versand unter Nach-
nahme oder
gegen Vorauszahlung
des Betrages.

Garantieschein. Nicht ge-
fallende
Waren tauschen wir
bereitw. um od. zahlen
Betrag zurück.

Wir bitten genau auf unsere
Firma und Fabrikmarke zu achten.

BRILLANT

Eingetragene Fabrik Marke

Umsonst und portofrei versenden wir auf
unseren grossen Wunsch an jedermann

Weihnachts-Pracht-Katalog

ca. 10000 Gegenstände enthaltend und zwar: Beste
Solinger Stahlwaren aller Art, Rasierutensilien, Haar-
scheermaschinen, Haus- und Küchengeräte, Gartengeräte,
Werkzeuge aller Art, Waffen- und Jagdartikel, photo-
graphische Apparate, Sportartikel, optische Waren, Luxus-
und Geschenkartikel, Uhren, Gold- und Silberwaren,
Uhren, Portemonnaies und andere Lederwaren, Bürsten-
waren, Haarschmuck, Seifen und Parfüms, Bücher, Pfeifen,
Zigarren, Musikinstrumente, Kinderspielwaren aller Art,
Christbaumschmuck und viele andere Artikel in grosser
Auswahl.

Der Weltruf unserer Firma bürgt dafür, dass
nur elegante, gediegene und preiswürdige
Ware zum Versand kommt.

Tausende Anerkennungs-schreiben loben
die Güte und Qualität unserer Waren.

Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Zweites Blatt zu Nr. 46.

Westfalen-Rheinland.

Durch Blutvergiftung fand im Vorn bei Borken i. N. ein Hausknecht seinen frühen Tod. Er hatte sich eine kleine Hautverletzung an der Hand zugezogen. Es stellte sich Blutvergiftung ein, der er nach zwei Tagen erlag.

Warnung für Landwirte. Einem Landwirt zu B. n. in G. h. d. fehlte ein Knecht. Es wollte der Zufall, daß ein Bruder Straubinger auch dort vorprach. Auf Ersuchen des Landwirts wollte auch der Geselle gerne dableiben, nachdem über den Lohn eine Einigung erzielt worden war. Der Landwirt war mit den Leistungen des neuen Knechtes sehr zufrieden. Man mußte dieser Tage der Knecht zwei Fuhrer Stroh nach Wesel abliefern. Als er von der zweiten Lieferung abends heimkehrte, lagerte er vorwärts, anstatt zum Essen zu kommen, mußte er nach Alpen, um sich neue Wäsche zu kaufen. Auf dieser Reise ist er noch immer und mit ihm 120 Mark, der Erlös der zwei Fuhrer Stroh.

Die Zuderfabrikanten sind in diesem Jahre ausnahmsweise reichlich ausgefallen und muß die Kampagne der Zuderfabrik A. G. Soest bis Mitte Dezember ausgedehnt werden. Der Zudergehalt der Rüben ist ein ungemein hoher und die Ausbeute verpricht die anderer Jahre weit zu übersteigen, so daß in nächster Zeit ein rapides Sinken der Zuderpreise zu erwarten ist.

Umsatzeinleihe Schwindelereien werden vor Straßammer in Siegen zur Verhandlung gelangen. Am Abend des 17. März ds. Js. verhaftete die dortige Polizei im Gasthof „Deutsches Haus“ drei Personen, als sie gerade dem Händler Güte in Buchhütten 300 Mark abgeschwindelt hatten. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung führte alsbald zur Verhaftung weiterer sieben Personen, die es verstanden hatten, im Siegerlande und im rheinisch-westfälischen Industriebezirk bis hin auf nach Hannover, jahrelange Schwindelereien auszuführen. Unter der Angabe sie seien „Agenten einer großen Firma in Frankfurt a. M.“, die sich nur mit der Herstellung falscher Bundesmarken befasse, lockten die Schwindler den Leuten gegen sogenannte „Blüten“, das erste Geld aus der Tasche. Trotz des plumpen Schwindels fielen Tausende von Dummköpfen darauf herein und gaben bis zu 600 Mark echtes Geld gegen 1800 Mark in Blüten. Die Schwindelereien konnten dadurch jahrelang ausgeführt werden, daß die Betroffenen glaubten, sich selbst strafbar gemacht zu haben und es unterließen, Anzeige zu erstatten.

In einem unbewachten Augenblicke trank das vierjährige Kind einer Familie in Belber von dem heißen Tee, der auf dem Tische stand und verbrannte sich so, daß es bald darauf starb.

Im hohen Alter von 97 Jahren 9 Monaten verschied in Elberfeld die Witwe Zeiler, Helene geb. Mais.

Gasvergiftung. In Lennep nahmen die Bewohner des Hauses Friedrichstraße 23 einen starken Gasgeruch wahr. Da die Wohnung der Eheleute Schuhmachermeister Fuchs noch verschlossen war, wurde die Tür gewaltsam geöffnet. Man fand das Ehepaar und die beiden Kinder in bewußtlosem Zustande. Dem sofort hinzugezogenen Arzt gelang es nach einiger Zeit, die Betroffenen, die sich in großer Lebensgefahr befanden, wieder zur Besinnung zu bringen. Man vermutet, daß das Gas durch den Bruch eines Gasrohrs von der Straße aus durch den Keller in die unteren Wohnräume der Familie F. gedrungen ist, da sich im Hause selbst keine Gasleitung befand.

Belohnung eines mutigen Retters. Bei dem großen Brandunglück zu Snelau, bei welchem drei Kinder ihren Tod fanden, hat sich ein Mitstreiter der freiwilligen Sanitätskolonne Solingen, Karl Berger, als ein mutiger Retter erwiesen. Der Regierungspräsident hat ihm in Anerkennung dafür, daß er bei dem Brande zwei Kinder unter eigener Lebensgefahr aus dem lichterloh brennenden Hause holte und bei einem dieser durch Rauchgase betäubten Kinder mit Erfolg Wiederbelebungsexperimente anstellte, als Belohnung ein Geldgeschenk bewilligt.

Gasvergiftung. In Solingen wurden die Eheleute Schiller bewußtlos aufgefunden. Der Mann war bereits tot, während die Frau noch am Leben ist. Es wird angenommen, daß der Unfall infolge einer Gasexplosion entstanden ist, die in einer nebenliegenden Wohnung eines Metzgermeisters ausgebrochen war.

Durchbrennen festgenommen. Auf dem Bahnhof D. H. L. wurde von einem Bahnbeamten ein junger Mann festgehalten, der sich durch seine Angaben über sein Reiseziel verdächtig machte. Man stellte fest, daß es sich um den 14-jährigen Bürogehilfen Klein von der Aachener Feuer- und Versicherungs-Gesellschaft aus Köln handelt, der 200 Mark entführt, davon aber bereits 50 Mark verjubelt hatte.

Ueber den Angriff eines Simulanten auf seinen Arzt wird aus Essen u. a. folgendes gemeldet: Der Arzt Dr. Schneider ist unter anderem Kassenarzt der Krankenkasse der Arbeiterinnung. Als solcher hatte er den Antreibergehilfen Albin schon seit geraumer Zeit in Behandlung. Da Dr. Schneider eine Krankheit bei Albin nicht feststellen vermochte, dieser vielmehr auf Dr. Schneider den Eindruck eines Simulanten machte, wurde er aus der Behandlung entlassen mit der Feststellung, daß er noch in der Lage sei, auf jeden Fall leichtere Arbeiten zu verrichten. Hierdurch fühlte sich Albin geschädigt, so daß er aus Rache ein Attentat unternahm. Als Dr. Schneider von einer Reise zurückkehrte, wurde er vom Bahnhof aus von Albin verfolgt und vor seinem Hause, als er sich nach seinem Verfolger umschaute, angelassen. Der Täter muß dicht vor seinem Opfer gestanden haben, denn der Patient des Arztes war um das Schloß herum angebrannt. Albin ergriff die Flucht, stellte sich aber später der Polizeiwache im Rathaus. Frau Dr. Schneider, die durch den Lärm aufgewacht war, führte ihren Gatten herein und ließ sofort den Sanitätsrat Dr. Koch herbeiholen; dieser stellte fest, daß die Kugel in die Brust eingebrungen war, ohne jedoch das Herz zu verletzen. Sanitätsrat Koch veranlaßte die sofortige Ueberführung Dr. Schneiders ins Krupp'sche Krankenhaus, wo der schwer verletzte Kranke liegt. Die Kugel soll durch einen Schuß aus einem Revolver, der in einem Städtchen auf. Der von ihm benutzte Revolver wurde im Stadtpark, wohin ihn Albin geworfen hatte, gefunden; er enthielt noch die Hülle der abgeschossenen Patrone, sowie zwei weitere scharfe Patronen.

Ein neues Unternehmen wird zur Zeit neben dem Gute Stromberg bei Rheinberg ausgeführt: eine große Schweinemastanstalt. Sobald der Bau fertig ist, sollen in den der Reizeit entsprechend eingerichteten Ställen ca. 150 Schweine aufgenommen werden.

Glückliches Kanten. Inbezug auf niedrige Gemütspreise und wohlfeiles Fleisch steht Kanten an erster Stelle am ganzen Niederrhein. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden kleine Schweinchen zu 75 Pfennige für das Stüd verkauft. Ein Händler erlangte sogar 10 Stüd für 3 Mark; er zahlte somit 30 Pfennige für jedes Tierchen. Etwa 4 Wochen alte Schweinchen kosteten 2 Mark das Stüd. Es herrscht also in Kanten weder Fleischnot noch Fleischteuerung, da auch Schweinefleisch zu 60 und 65 Pfennige das Pfund auf dem Markte verkauft wird.

Vorsicht bei Benutzung von Schußwaffen. Ein junger Mann in Wipperfurth vergnügte sich mit Schießereien. Dabei traf er unglücklicherweise eine junge Dame und verletzte sie schwer.

Aus angrenzenden Gebieten.

In die Irrenanstalt in Frankfurt a. M. wurden zwei Brüder gebracht, die, wie sie angaben, früher als Offiziere in Preußen standen und Söhne eines verstorbenen Generals sein wollten. Sie waren am Sonntag eingetroffen und hatten von Zürich aus um Schutz gebittet, weil sie angeblich von zwei Engländern verfolgt wurden. Daraufhin war ihnen ein Polizeikommissar von Mülhausen entgegengefahren worden, der sie nach ihrem Reisestiel, Berlin, begleiten sollte. Am anderen Morgen fiel es dem Polizeikommissar auf, daß die beiden Reisenden sich nicht sehen ließen. Als er sie in ihrem Zimmer auffuchen wollte, riefen sie ihm durch die verschlossene Tür zu, sie seien mit Brownings ausgerüstet und würden sofort schießen, wenn geöffnet werden sollte. Mit Hilfe der Polizei gelang es, die beiden aufeinander an Treppe und Treppenhause zu fassen. Bei dem Transport von der Polizei bis zur Irrenanstalt sprang der eine der beiden Kranken aus dem in voller Fahrt befindlichen Automobil, wurde aber von dem Kommissar wieder eingeführt. Er führte auf der Straße eine Szene auf, forderte das Publikum auf, die Kommissare todzuschlagen und brachte ein Hoch auf die Republik und Anarchie aus. Bis in die späte Nacht war die Identität der beiden Kranken noch nicht festgestellt.

Leichenschändung.

Auf dem alten Friedhof der schon seit Jahren nicht mehr belegt ist, und auf dem der Dichter Bürger und viele andere berühmte Göttinger ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, wurde ein Erbbegräbnis erbrochen aufgefunden. Nach Ausmeßeln eines Gitters ist man in das Gewölbe eingedrungen und hat den Sarg des im Jahre 1834 im Alter von 18 Jahren verstorbenen Hauptmanns von Lohmann gewaltsam entfernt.

Zentralstelle in Tripolis mitverwaltet, während Barlas Angelegenheiten direkt von Stambul aus geleitet werden.

Als Hilfsmittel der Verwaltung dienen zunächst ein Telegraph, welcher nach drei Richtungen das Land Tripolitaniens durchschneidet, nach Osten hin reichend bis Misrata, nach Süden hin reichend bis Gabis, nach Westen hin reichend bis Ziwara, der Grenzstation Tunisien; sodann Militärstationen, welche in Abständen von 40 bis 50 Km. die Linien nach allen drei Richtungen hin folgen. Sie haben den dreifachen Zweck, der Beschützung der Handelsstraßen sowie der Handhabung der Polizei und der Eintreibung der Steuern. Ihre Kommandanten sind bezeugt mit einer Kompanie Fußsoldaten unter Führung eines Hauptmanns, die Zwischenstationen mit 30 bis 40 Mann unter Führung eines Leutnants. Außerdem liegt diesen Mannschaften die Einübung der Irregulären in den Waffen ob.

Die Meeresküste Tripolitaniens ist fast durchgängig flach, steigt aber südwärts zu einem Hochlande auf. Dann, laufend mit der Küste, jedoch in westlichen Abständen von derselben, bis zu 80 Kilometer Entfernung, streicht von Südwest nach Nordost ein Kalksteingebirge von mäßiger Höhe, die Tarhouna, welche als ein Ausläufer des Atlasgebirges zu betrachten ist. Ihr höchster Berg auf tripolitaniischem Gebiete, der Tatt, erreicht kaum 3000 Fuß. Bei Chumus berührt dieses Mittelgebirge sogar den Meeresstrand, zieht sich aber dann wieder in einem Bogen nach Südosten zurück bis Sir. Von hier ab flachen die Berge sich sichtbar ab und verlaufen, mehr und mehr sich ebend, bis zur ägyptischen Grenze.

Der Küstenstrich Tripolitaniens bis zu diesem Mittelgebirge ist, wenige Stellen ausgenommen, adersfähiges Land. Es wird von einer großen Anzahl von Flüssen durchschnitten, deren Quellen in jenen Bergen liegen und deren Mündung das Meer erreicht. Viele derselben, die ich durchschritt, haben das ganze Jahr hindurch Wasser, so der Wadi Nemla, der Wadi el-Mid und der Wadi Ribba. Ich sah dort beträchtliche Anpflanzungen von Palmen, Oliven, Agrammen, Karuben, Feigen, Granaten und Kulturen von Getreide, Klee, Saubohnen, Rüben, Kartoffeln, Zwiebeln und anderen Gemüsen.

Das Kalksteingebirge erhebt sich auf seiner Nordseite in zwei Terrassen. Diese tragen gleichfalls Vegetationsstreifen, bepflanzt mit Oliven, Weizen, Mandelbäumen und Weinstöcken.

und der fast schon zum Skelett verwesenen Leiche den Kopf abgeschnitten. Die Leiche ist sonst unverletzt geblieben, die noch sehr gut erhaltene Uniform war unverletzt. An den Fingern der Leiche befanden sich noch mehrere Ringe. Man nimmt daher an, daß sich ein Mediziner den Schädel des Toten zu wissenschaftlichen Zwecken angeeignet hat. Die Untersuchung hat nun eine Wendung genommen, die man nicht erwartet hätte. Es hat sich herausgestellt, daß die Tat von zwei Schülern verübt worden ist, die erst 11 bzw. 13 Jahre alt sind. Die beiden Jungen wußten, daß ein Primaner gern einen Totenschädel gehabt hätte, um an ihn schon jetzt Studien zu machen, da er nach bestandnem Examen Medizin studieren will. Sie fahnten daher den Plan, aus einem Erbbegräbnis einen Schädel zu entwenden, um ihn an den Primaner zu verkaufen. Das Ventilationsgitter entfernten beide mit Gewalt, während der schwächere Elfsährte allein in das Erbbegräbnis hineinkletterte. Der Dreizehnjährige, der die Oberrealhule besucht, stand inzwischen Schmiere, und war dann seinen Kumpanen beim Wiederhinaufklettern behilflich. Den Deckel des Sarges hat der kleine Bengel allein hinuntergehoben. An dem Schädel fehlt der Unterkiefer, der im Sarge noch vorgefunden wurde. Ob eine Verabreichung der Leiche stattgefunden hat, konnte nicht festgestellt werden, da die beiden Uebeltäter äußerlich verschwiegen sind. Als der Jüngere von der Polizei vernommen wurde, behauptete er, er habe den Schädel beim Graben eines Brunnens auf dem elterlichen Lande hinter der chirurgischen Klinik gefunden, jedenfalls rühre er von einem lebenden Toten her und sei dort vergraben worden. Die beiden Jungen haben von dem Primaner für den Schädel 50 Pfennig gefordert und auch erhalten, die sie schlüssig in Kaffee und Zigaretten umsetzten. Sie sehen nun ihrer schweren Bestrafung entgegen.

Die geheimnisvollen

Tuchreisenden.

Aus den Kreisen der Manufakturisten wird folgendes mitgeteilt: In vielen Städten des Industriebezirks, sowie im Münsterlande und im Sauerlande hält sich seit längerer Zeit schon ein Konfession auf, das auf ganz infame Weise nicht allein den Stand der Manufakturisten, sondern auch das laufende Publikum auf das schwerste schädigt. Die Leute gehen schon früh an ihr Tagewerk, und der Handel nimmt folgenden Verlauf: „Guten Morgen Frau K., ich komme heute mit schönen Sachen — aber Wit. ist, es darf uns niemand hören. Ich stehe nämlich vor dem Konkurs, und will noch retten, was zu retten ist; also ja leise sprechen. Sehen Sie, hier diese Handtücher, was meinen Sie, was die im Laden kosten? Die harmlose Frau besteht die Ware und kommt zu dem Ergebnis, daß die Handtücher mit 40—50 Pfg. nicht zu hoch bezahlt wären. „Ganz recht,“ ruft der angebliche Bankrotter ganz entzückt aus, „ich gebe Ihnen aber schon für 5 Pfg. das Stüd ab, aber niemand etwas sagen!“ Die Frau verspricht dies und erhält für eine halbe Mark zehn prima gewebte Handtücher, die dem Schwindler selbst mindestens 30 Pfg. das Stüd kosten. Aber die Handtücher sind nur der Köder, denn, daß er sein Opfer an der Angel, dann läßt er es auch nicht mehr los. Er versteht es nun, den leichtgläubigen Frauen zu schweren Preisen ganz minderwertige Anzugstoffe aufzuschwätzen. Der Gauner schädigt die Leute um mindestens 15—20 Mark, denn der Stoff läßt sich überhaupt für Anzüge nicht verarbeiten. Also Vorsicht!

* Der erste Kongreß

der Indianer.

Aus New York wird berichtet: In Columbus, Ohio, ist nun der erste Kongreß der amerikanischen Indianer zusammengetreten, der über die Lage der roten Rasse Beratungen abhält und Mittel und Wege finden soll, um die letzten roten Männer vor ihrem Untergang zu bewahren. An dem Kongresse nahmen eine Reihe von Indianern teil, die sich an amerikanischen Hochschulen umfassendes Wissen und moderne Bildung angeeignet haben. Der Kongreß hat eine Anzahl von Plänen ausgearbeitet, die darauf abzielen, die Indianer systematisch zum Ackerbau zu erziehen und sie mit den modernen Prinzipien der Landwirtschaft vertraut zu machen. Ein anderer Plan bezweckt die Heranziehung der Indianer zur technischen Ausbildung, da bisherige Erfahrungen gezeigt haben, daß die roten Männer für die Mechanik und die technischen Wissenschaften auffallend gut entwickelte natürliche Anlagen besitzen.

Die Angaben, welche man in einigen Lehrbüchern der Geographie liest, daß Tripolitaniens im großen und ganzen eine Wüste sei und keinen einzigen Fluß besitze, welcher das Meer erreicht, ist also unrichtig. Im Süden jenes Mittelgebirges beginnt die Sahara. Sie erzeugt allerdings keinen Fluß, welcher nach Norden greift, auf tripolitaniischem Gebiete das Meer erreicht, aber sie hat nicht unbedeutende Quellen, welche nach kurzem Laufe zwar im Sand versiegen, aber doch in ihrer unmittelbaren Nähe eine üppige Vegetation hervorgerufen. Es sind dieses die Oasen, welche, wie die Flecken auf dem Felle eines Panthers, die ganze Sahara durchsetzen.

Der Reichtum dieser Oasen ist die Palme. Für den Staat ist die Dattelpalme ein Steuerobjekt, indem derselbe von jedem Baume, je nach dessen Tragfähigkeit, einen Zins von 1 bis 1½ Pfennig (gleich 30 Pfg.) erhebt. Aus diesem Grunde unterliegt dieser Baum auch einer amtlichen Zählung, und es wird der gegenwärtige Palmenbestand Tripolitaniens auf sieben bis acht Millionen Stämme angegeben.

Als Unterfrucht wird in den Palmengärten der Datteln ganz allgemein Getreide angebaut, welche vorzüglich hier gebohrt und ein sehr rundes Korn liefert. Sie ist ein sehr begehrter Ausfuhrartikel. Da ihre Reife bereits in den Mai fällt, also im Juli die Frucht auf den Märkten Europas erscheinen kann, so hat sie vor der in Deutschland zu erntenden Getreide einen Vorprung von drei Monaten voraus, was ihr einen hohen Verkaufswert sichert. Andere dort bestellte Unterfrüchte sind die Saubohne (Faba vulgaris), ein Lieblingsessen des Arabers und im geschroteten Zustande ein Kraftfutter für Kamele und Pferde, sodann die gelbe Rübe (Daucus carota), die weiße Rübe (Brassica fava), die rote Rübe (Beta vulgaris) und der als Gewürz in Zugabe zu fast allen Speisen von den Arabern so viel gebrauchte spanische Pfeffer (Capicum annuum).

Wo die Quellen fehlen, da gewähren Erbst die gegrahenen Brunnen. Ich sah solche, deren Wasserpiegel dreißig Meter unter dem Brunnenrande lag, aber auch solche, wo die Entfernung nur drei Meter betrug. Im allgemeinen kann man annehmen, daß durchschnittlich in der Tiefe von fünf Metern unter dem Erdboden an den meisten Orten die Wasserschicht angetroffen wird. Brunnen dieser Art, welche an einem treppentartig angelegten Hochbau schon von weitem kenntlich

Tripolitaniens.*)

Dieses Land umfaßt den ganzen Küstenraum zwischen Tunisien und Ägypten in einer Länge von etwa 2000 Km. Die Grenzlinie auf der ägyptischen Seite steht fest; nicht so auf der tunesischen Seite. Hier ist zwischen den Nachbarn ein Landstreifen von 60 Kilometer Breite strittig. In früherer Zeit ging hier die Grenzlinie aus von der kleinen Küstenfestung Borbi el-Bibane, sich verlaufend nach Süden längs der Küste bis zu Gabis. Nach der Okkupation Tunisien durch die Franzosen haben diese, ihre Grenze nach Osten verchiebend, diejenige Linie beansprucht, welche von dem Küstenpunkt Ras Abidje ausläuft und dann, nach Süden zu, dem Laufe des Wadi Sebba Wokta folgt.

Der strittige Landstreifen enthält wertvolle Salzquellen, und die Verhandlungen über diese sich beläufenden Rechtsansprüche sind noch nicht zum Abschluß gelangt (i. J. 1902. Ann. der Schriftleitung).

Die Ausdehnung Tripolitaniens nach Süden zu entspricht der genaueren Grenzbestimmung; doch wird sein Flächeninhalt auf etwa 200 000 Quadrat-Kilometer angegeben. Darüberhin ausgedehnt schätzt man die Zahl der Einwohner auf 1½ Millionen Seelen. Diese sind die Bürgerchaft der wenigen Städte abgerechnet, in der Hauptstadt Romaden. Zu Tripolitaniens gehören im Osten Barfa mit der Hauptstadt Ben-Ghazi, das alte Kulturland Cyrenais; im Süden Fessan mit der Hauptstadt Murzuq. Fessan wird von der

*) Es dürfte im gegenwärtigen Augenblick willkommen sein, einiges Nähere über den Teil Afrikas zu hören, wegen dessen sich jetzt Italien und die Türkei in den Haaren liegen. Wir entnehmen die hier mitgeteilten Schilderungen einem schon vor einigen Jahren (1902) erschienenen Werk: „Aus den Staaten der Barbaren“ von Dr. E. Dagobert Schönfeld, Verlag von Dietrich Reimer, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 29. Preis gebd. 8 Mk.). Dieses Buch, das uns Leuten seitens empfohlen sei, schildert Land und Leute, sowie die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der nordafrikanischen Staaten. Allerdings haben sich in den letzten Jahren die Verhältnisse da und dort etwas geändert und insbesondere dürften die Angaben über die türkischen Küstungen in Tripolis dem neuesten Stand der Dinge nicht mehr entsprechen.

Indien in Erwartung seines Kaisers.

Während König Georg unter dem donnernden Salut seiner Flotte zur Fahrt nach Indien England verlassen hat, haben auf der weiten Ebene vor Delhi die Vorbereitungen zum glanzvollen Empfang Kaiser Georgs nahezu ihren Abschluß gefunden. Denn in Indien liegt Englands Herrscher den Königstitel ab, ist er Kaiser von Indien und wahrhaft kaiserlich wird er auch begrüßt werden. Wenn man heute von der verfallenen Moschee am Außenrande von Delhi den Blick in die Weite schweifen läßt, sieht das Auge nichts als ein endloses, gewaltiges Meer von schneeweißen Zelten. Um den Fernbleibenden einen Eindruck von der Ausdehnung dieses kaiserlichen Lagers zu geben, ist es vielleicht nützlich, zu erzählen, daß man nur in einem Marsche von nicht weniger als sieben Stunden diese Zeltstadt umkreisen kann, die insgesamt rund 35 Quadratkilometer Flächenraum für sich beansprucht. Im westlichen Teil dieser Anheftung von schneeweiß blinkenden Leinwandlaken liegen die Zelte des Königs und die großen Prunkzelte, in denen sich die Hauptfiguren des Durbar von Delhi abspielen werden. In ihrer Mitte erhebt sich das für den Durbar von 1903 erbaute stattliche Circuit House, wohl das einzige massive große Gebäude in der Metropole von Zug und Linnen. König Georg und seine Gemahlin haben es vorgezogen, gleich ihren reichen indischen Vasallen in Zelten zu leben und nur bei besonders schlimmer Ungunst der Witterung werden sie vielleicht unter dem Dache des Circuit House Quartier nehmen. Unmittelbar vor diesem Bau erheben sich die Wohnzelte des Kaisers und der Kaiserin; sie unterscheiden sich äußerlich nur durch ihren größeren Umfang von den Nachbarezelten, aber im Innern hat man mit Luxus und Komfort nicht geizt. Prachtvolle Teppiche und Vorhänge sind eigens für die Feier gewoben worden, Gemälde, Stüchereien und reiche alte Dekorationsstücke wurden von den Besitzern bereitwillig geliehen, um die Kaiserzelte zu schmücken. Vor ihnen steht das wichtigste Zelt des ganzen Lagers, die riesige Schamiana, in der am 12. Dezember alle Fürsten und Würdenträger Indiens dem neuen Kaiser ihre Huldigung darbringen werden. Dieser Zeltbau bedeckt für sich allein eine Grundfläche von 25 000 Quadratfuß. Daneben liegt das Zelt des Vizekönigs von Indien. Die Vorbereitungen nähern sich ihrem Ende, aber noch sind ein paar tausend Arbeiter damit beschäftigt, die letzte Hand anzulegen. Aber hier werden in drei oder vier Wochen Hunderttausende von festlich gekleideten Menschen zusammenströmen, und voll Stolz schließt der englische Vizekönig seine Schilderung mit den Worten: „Man kann ruhig vorhersehen, daß der Augenblick, da der Kaiser und die Kaiserin sich am 12. Dezember den Fürsten, Völkern und Stämmen Indiens zeigen werden, nicht nur an Pracht und Macht alle großen Zeremonien unserer eigenen Geschichte übertreffen wird; er wird in der Weltgeschichte seinesgleichen nicht haben, auch nicht in den prunkvollen Tagen der alten Mongolenkaiser.“

Die Flucht einer Grafentochter.

Ein vereinzelt dastehender Vorgang, der den Schaden erkennen macht, den schlechte Lektüre in der Seele eines reisenden Menschenkindes verursachen kann, wird berichtet. Als ein Priester der St. Hedwigskirche in Berlin dieser Tage abends in später Stunde das Gotteshaus betrat, fand er ein ansehnliches unteren Ständen angehörendes Mädchen, das recht heruntergekommen aussah, vor dem Altar in inbrünstigem Gebet. Der Geistliche nahm sich der Unbekannten an; sie erzählte ihm eine trostlose Lebens- und Leidensgeschichte. Der Geistliche brachte die Hilfesuchende beim Caritas-Verbande unter, von wo sie der Polizei zur Vernehmung zugeführt wurde. Hier erzählte sie die gleichen Lebensabenteuer. Die ganze Erscheinung des Mädchens paßte jedoch wenig zu der Schilderung; auch wies die Erzählung auffallende Anklänge an den „Seltigen Starobus“ von Elie Jersalem auf. So schien das seltsame Mädchen ein Rätsel. Man brachte es vorläufig in das Kloster „Zum guten Hirten“. Am nächsten Tage kam dem Beamten eine mit Bild versehene Notiz im polizeilichen „Tagesbericht“ zu Gesicht, in dem eine 17 Jahre alte Gräfin von Finkenstein als vermißt gemeldet wurde; sie hatte sich vor mehreren Tagen aus der elterlichen Wohnung auf einem Gute in der Mark entfernt. Die Kriminalpolizei ließ sich den Findling wieder vorführen, und nun gestand die Unbekannte angeleitet der Photographie ein, die Verschwundene zu sein. Als Erklärung für ihr sonderbares Auftreten gab sie an, sie habe den Wunsch, als hübsche Magdalena durchs Leben zu gehen und habe sich zum Zwecke ihrer Flucht heimlich die armlässige Kleidung besorgt. Die junge Dame wird von ihren Verwandten für pathologisch veranlagt und für überaus hysterisch erklärt. Sie soll in eine Nervenheilanstalt übergeführt werden.

find, sah ich in großer Zahl inmitten der Gärten. Sie ergötzen den Vorrat des fließenden Wassers.

Das Heben des kostbaren Wassers aus ihnen geschieht durch die Kraft von Zugtieren, Kamel oder Esel, auf eine höchst einfache Art. Zwei treppenförmig in die Höhe geführte Schenkel oder bei einfacherer Einrichtung zwei Balkenstücke, oben durch Querbalken verbunden, überragen den Brunnensbalken. In diesem Querhaken hängen zwei Rollen, über welche Stride laufen. Der eine ist geknüpft an die Mundöffnung eines großen, etwa 50 Liter fassenden Lederfasses (tselu), der andere ist geknüpft an dessen Fuß. Vor dem Brunnen befindet sich eine schiefe Ebene aus Erde geschüttet. Auf derselben läuft das arbeitende Tier. Steigt dieses aufwärts, so senkt sich der Lederball in die Wasserflucht des Brunnens und schöpft, steigt dasselbe sodann abwärts, so hebt der mit Wasser gefüllte Sack sich in die Höhe und steigt mit seiner Mundöffnung bis an den Rand eines Reservoirs. Dieser zweite an den Fuß geknüpfte Strid zieht nun an, klopft den Sack um und zwingt ihn, seinen Inhalt in jenes Reservoir auszuspeien.

Auf diese Weise kann im Laufe eines Tages durch einen arbeitenden Mann und ein arbeitendes Tier auf nicht kostspielige Art ein großes Quantum Wasser gehoben werden.

Die ganze Gartenfläche ist nun eingeteilt in eingedämmte Biede, und indem man nach und nach die Ausgüßlöcher der dazwischen laufenden Kanäle abwechselnd öffnet und schließt, kann man jedes dieser Biede getrennt unter Wasser legen. Man erwartet eine gute Ernte, wenn es gelungen ist, einen Tag in jeder Woche solch ein Biede bis auf die Wurzeln seiner Gewächse hinab zu durchtränken.

Da der Regenfall an der Küste Tripolitaniens im ganzen Jahre knapp fünfzig Tage umschließt, im Innern dagegen oft gänzlich ausbleibt, so wird durch jenes fleißige System der Bewässerung diese Ungunst des Himmels wettgemacht. Ja, der Araber zieht dieses Brunnenwasser sogar dem Regenwasser für seine Pflanzen vor. Das Regenwasser nennt er „meit“, d. h. tot. Dagegen das Wasser des Erdbodens nennt er „hai“, d. h. lebendig.

Die Araber sind durchgängig ebenso tätige wie umschichtige Gärtner, dank ihres Fleißes finden sich in den Oasen des Innern, die ganz besonders in jenem breiten Gürtel von Gärten, welcher die Hauptstadt auf drei Seiten umschließt, die vorzüglichsten Südfrüchte aller Art und Fülle, und zwar zu sehr mäßigen Preisen.

Eine weniger gute Zugabe für das weite Tripolitaniens sind die Salsumpfe (seba). Sie sind die Hauptplage heißer Länder, denn sie erzeugen das Sumpffiebergift. Im Sommer und im Herbst ist ihre Ausdehnung am gefährlichsten. Und das Auftreten dieses Sumpffiebers soll nach Nachtigals Beobachtung zusammenfallen mit dem Austreten der Wassermelonen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Essener Viehmarkt.

Amtlicher Bericht der Notierungskommission.

Essen, den 13. November 1911.

Auftrieb: Großvieh 758, hieron 97 Ochsen, 218 Bullen, 443 Färken und Kühe, — gering genährtes Jungvieh (Fresser), 653 Kälber, 81 Schafe, 5094 Schweine.

1. Rinder.		Preise für 100 Pfd.	
A. Ochsen:		Schlachtgem.	Lebendgem.
		Mk.	Mk.
a)	Vollfleischige, ausgewaschene Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen)	87—88	50—51
b)	Vollfleischige, ausgewaschene, im Alter von 4—7 Jahren	82—85	44—46
c)	Junge, fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene	82—85	44—46
d)	Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	72—80	36—40
B. Bullen:			
a)	Vollfleischige, ausgewaschene Bullen höchsten Schlachtwerts	80—83	46—48
b)	Vollfleischige jüngere Bullen	72—78	38—41
c)	Mäßig genährte junge und gut genährte ältere	65—70	31—33
C. Färken und Kühe:			
a)	Vollfleischige, ausgewaschene Färken höchsten Schlachtwerts	84—86	47—48
b)	Vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerts b. zu 7 Jahren	80—83	42—43
c)	Ältere ausgewaschene Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken	74—78	35—38
d)	Mäßig genährte Kühe und Färken	65—72	28—31
e)	Gering genährte Kühe und Färken	65—72	28—31
D. Jungvieh:			
a)	Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	00—00	00—00
2. Kälber.			
a)	Doppelpender, feinsten Mast	114—120	82—86
b)	Feinsten Mastkälber	98—103	63—66
c)	Mittlere Mastkälber und beste Saugkälber	90—103	54—62
d)	Geringere Mast- und gute Saugkälber, geringe Saugkälber	77—102	40—53
3. Schafe.			
A. Stallmastschafe:			
a)	Mastlamm und jüngere Mastlamm	86	43
b)	Ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	70—80	33—38
c)	Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	00—00	00—00
B. Weidemastschafe:			
a)	Mastlamm	00—00	00—00
b)	Geringere Lämmer und Schafe	00—00	00—00
4. Schweine.			
a)	Fettfleischige über 150 kg (300 Pfd.) Lebendgewicht	55—58	44—46
b)	Vollfleischige von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	57—59	45—47
c)	Vollfleischige von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	mit 20%	56—59
d)	Vollfleischige von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	Tara	54—57
e)	Vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht		50—54
f)	Unreine Sauen und geschnittene Eber		48—54

Tendenz: Großvieh: mittel, Kälber mittel, Schweine langsam, 18 Großvieh und 42 Schweine Ueberstand.

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt berichtet die „Rh.-Westf. Ztg.“: Der allgemeine Beschäftigungs-

Doch, da besonders die Provinz Fezzan von diesen Sumpfen durchsetzt ist, und weniger der Norden Tripolitaniens, so hat die Hauptstadt nicht unter ihren üblen Einwirkungen zu leiden. Tripolis, dem auf der Sternseite die Meeresbrise, im Süden reine Wüstenluft zufließt, gilt mit Recht als ein gesunder Wohnort. Wüstenluft wirkt überaus anregend auf den menschlichen Körper durch lebhafteste Verbrennung und beschleunigten Stoffwechsel. Nirgendes atmen Menschen und Tiere mit größerem Wohlbehagen als in der Wüste.

Aus der Geschichte Tripolitaniens sei folgendes angeführt: Vom Jahre 647 aufwärts überziehen die Scharen Mohammeds mit ihrem alles niederwerfenden Kriegsruf „Allahu akbar“, d. h. „Gott ist der Höchste“, auch diese Breiten. Ihr Anführer, General Sidi Othab ibn Rafi el Fihri, vollendet hier in wenigen Jahren, wozu die Römer Jahrhunderte gebraucht hatten, nämlich die Unterwerfung der gesamten Nordküste Afrikas. Als Sidi Othab vom Nil bis Tanger gebot, spornete er in den Atlantischen Ozean sein Streifzug und rief: „Nur dieser Schlagsbaum kann mich hemmen, auch jenseits dieses Meeres den Wüsten, welche den einen wahren Gott noch nicht bekennen, entweder Unterwerfung oder Tod anzubieten.“

Die arabischen Eroberer fanden in den Berber verwandtes Blut vor; darum ließ die dauernde Aufnahme der neuen Herrscher wie der neuen Religion auf keinen zu großen Widerstand.

Während Jahrhunderte herrschten hier die neugegründeten Gewalten des Islam unter der Oberherrschaft der Kalifen von Bagdad, dann trat eine kurze Unterbrechung des bestehenden Zustandes auf knapp 42 Jahre ein, durch Etablierung einer christlichen Herrschaft.

Spanien, damals auf der Höhe seiner Macht, eroberte 1509, wie die übrigen Teile der afrikanischen Nordküste, so auch Tripolitaniens und regierte Stadt wie Staat durch einen Statthalter 21 Jahre lang. Aus jener Zeit stammen die Befestigungen von Tripolis, so besonders das „Spanische Schloss“.

Dann, im Jahre 1530, überließ Karl 5. Tripolis vereint mit Malta, dem aus Rhodus durch die Türken vertriebenen Ritterorden der Johanniter als Lehen. Die Ritter erzwangen sich des neuen Besitzes aber nur 21 Jahre lang. Dann warfen die Türken, welche bereits in Alger und in Tunis sich festgesetzt hatten, den Orden im Jahre 1551 aus Tripolitaniens hinaus und beschränkten ihn auf den Besitz von Malta.

Unter türkischer Oberhoheit von einem Bei regiert, bildete sich Tripolis nun, gleich seinen westlichen Nachbarn Tunis und namentlich auch Alger, zu einem Korallenstaate aus und beherrschte länger als hundert Jahre lang den östlichen Teil des Mittelmeeres mit seinen schnellen, von waghalsigen Piraten geführten Galeren.

grad hat in der Eisenindustrie einen Höhepunkt erreicht, wie er kaum in den Hochkonjunkturjahren dagewesen ist. Bis zum April nächsten Jahres reicht der Auftragsbestand durchschnittlich und der Abwurf ist so lebhaft, daß ausgedehnte Lieferfristen von 6—8 Wochen verlangt werden.

Westfälische Drahtindustrie, Hamm. Die Gesellschaft schlägt für 1910—11 7 Prozent (i. B. 6 Proz.) Dividende auf die 10 Millionen Mark betragenden Stammaktien vor. Inzwischen hat bekanntlich die Gesellschaft mit der Firma Friedr. Krupp, A.-G. in Essen, eine Interessengemeinschaft geschlossen und an Krupp 6 Mill. Mk. Vorzugsaktien gegeben, die ab 1. Juli ds. Js. dividendenberechtigt sind.

Die Thyssen'schen Röhrenwerke haben ihren Abnehmern mitgeteilt, daß sie mit Rücksicht auf die starke Nachfrage nicht mehr in der Lage seien, die bisherigen Gasrohrpreise bestehen zu lassen. In der Folge sind dann von diesem Werke und auch von anderen Gasrohrproduzenten die Preise erstmalig wieder erhöht worden und zwar um 100 Mark pro Wagon.

Vom Stahlwerksverband. Nachdem die Forderungen der bisherigen Mitglieder des Verbandes hinsichtlich der Beteiligung namentlich dem Beteiligungs-Ausschuß für den künftigen Verband eingereicht wurden, tritt dieser am Ende dieser Woche zusammen. Die nächste Sitzung des Verbandes findet am 23. d. Mts. statt und soll über Freigabe des Verkaufs und die Preise für neue Vierteljahr befehlen; mit den Fragen der Erneuerung dürfte er sich, nach der „Frankf. Ztg.“, noch nicht beschäftigen.

Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Döring u. Co., Bielefeld. Das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr ist günstiger ausgefallen als im Vorjahr, so daß voraussichtlich mit einer höheren Dividende als im Vorjahr, für das 28 Prozent verteilt wurden, gerechnet werden kann. Der definitive Voranschlag wird in der demnächst stattfindenden Aufsichtsratsitzung gemacht werden.

Merktafel für Gerichtsurteile.

Ist das Jahrgeld zur Arbeitsstätte vom steuerpflichtigen Einkommen abzugsfähig? In Düsseldorf hatte ein Arbeiter gegen seine Steuerveranlagung Einspruch erhoben mit dem Verlangen, das aufgewandte Jahrgeld zur Arbeitsstätte von dem steuerpflichtigen Einkommen im Abzug zu bringen. Es sei ihm unmöglich, den weiten Weg zur Arbeit zu Fuß zurückzulegen, ohne geschädigt zu sein. Die Veranlagungskommission hatte daraufhin entschieden, daß das Jahrgeld von der Wohnung zur Arbeitsstätte und zurück vom Einkommen nicht abgezogen werden könne. Die Berufungskommission ist jedoch, wie wir der „Rhln. Ztg.“ entnehmen, auf Grund des § 20 des Einkommensteuergesetzes — Beinträchtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen (Verbrauchssteuern) — zu der Entscheidung gelangt, daß als solche Beinträchtigung die notwendigen Ausgaben für Straßenbahnfahrten anzusehen seien. Der Steuerfah wurde infolgedessen von 21 M. auf 16 M. ermäßigt. Das Urteil dürfte für viele Steuerzahler der unteren Stufen von besonderem Interesse sein.

Kann eine Aussteuer von den Eltern auch in barem Gelde verlangt werden? In erster Linie hat das Gesetz, so sagt das Oberlandesgericht Karlsruhe, in § 1620 die Gewährung einer Aussteuer an eine Tochter nicht in barem Gelde im Auge. Dennoch hat sowohl das genannte Gericht wie auch das Oberlandesgericht Hamburg entschieden, daß die Aussteuer unter Umständen auch in bar verlangt werden könne. In dem einen Fall hatte die Tochter eine bestimmte Geldsumme gewünscht, der Vater hatte diese verweigert, die Tochter hatte sich daraufhin selbst die für die Ehe nötigen Gegenstände angeschafft, und nun wurde der Vater verurteilt, der Tochter den für die Aussteuer aufgewandten Betrag in bar zu ersetzen. Im zweiten Fall hatte der Bräutigam nach seinem Geschma die Aussteuer gemeinsam mit seiner Braut beschafft, und auch hier wurde der Vater zur Leistung der Aussteuer in barem Gelde verurteilt, entsprechend den früher ergangenen Entscheidungen der Vorinstanzen.

Da entsendet Ludwig 14., 1685, seinen Marschall D'Étires mit einer Flotte gegen die Seeräuber. Tripolis wird bombardiert, und der Bei erkaufte für eine halbe Million Pfund den Frieden.

Im Jahre 1714 gelingt es dann dem Pascha Ahmed el-Ramamli dem Großen, die türkische Oberhoheit abzuschleifen, bis auf die Zahlung eines unbedeutenden Jahrestributes, und für sein Haus die erbliche Dynastie der Ramamli zu gründen. 121 Jahre lang regieren die Herrscher aus diesem Hause, weder mit dem Talente noch mit der Mäßigkeit seines Begründers, sondern mit sich steigender Grausamkeit, über Tripolitaniens, bis die Fichte im Jahre 1835 dieser Gewalttherrschaft ein Ende machte. Seitdem ist dieses Land eine Provinz (Wilajet) des türkischen Reiches und wird namens des Sultans in getrennter Gewalt regiert, in Zivilsachen von einem Generalgouverneur (Wali), in Militärsachen von einem Marschall (Mushir), deren Amtsdauer auf unbestimmte Zeit läuft.

Die Fichte unterhält eine verhältnismäßig starke Besatzung in Tripolitaniens. Es stehen dort 12 620 Mann, verteilt auf 17 Bataillone Infanterie, 10 Schwadronen Kavallerie, 6 Batterien reitende Artillerie und 4 Kompanien Fußartillerie. Außerdem werden alle eingeborenen Männer in der Altersgrenze von 18 bis 40 Jahren, welche zurzeit noch nicht als Rekruten ausgehoben werden, zu einer Art von Landsturm ausgebildet. Und besonders in neuester Zeit verwendet man auf die Durchbildung der Berber zu einer leichten Kavallerie großen Fleiß, wie ja die hybriden leichteren Kämpfer schon zu Hannibals Zeiten auf den italienischen Schlachtfeldern jenem Feldherrn die besten Dienste leisteten. Diese letzteren Übungen stehen zurzeit unter der sachkundigen Leitung eines ehemaligen preussischen Kavallerieoffiziers, des Generals v. B. Die Hälfte der obengenannten Besatzung entfällt auf die Hauptstadt.

Tripolitaniens hat keine ins Gewicht fallende eigene Industrie. Es sind Webestühle im Gange und es werden Gewebe in Baumwolle, Wolle und Seide auf denselben gewirkt und solche in den dortigen Bäckereien angeboten. Ebenso fertigt man Teppiche von einer geringeren Qualität. Aber das alles ist nicht erheblich. Fast sämtliche Bedarfsgegenstände der Bevölkerung werden darum aus Europa eingeführt.

Diese Einfuhr belief sich im Jahre 1898 auf 9 327 500 Franken und steigerte sich im Jahre 1899 auf 10 115 000 Franken.

Hauptausfuhrgegenstände aus Tripolitaniens sind Salzfisch zur Papierbereitung und Herstellung dauerhaften Flechtwerkes, Schwämme, Straußenfedern, Elefantenzähne, gegerbte Ziegenfelle aus dem Suban und Matronsalze.

Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt

für die Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.

Ferien.

Skizze von B. v. Winterfeld.



Wiegen mütterlichen Freundinnen nützlich zu machen. Die Liebe, die sie läte, begann sie auch zu ernten. Sie als Silba ihrem neuen Beruf aufstrebte, sagte sie: „Ich habe Ihnen sehr zu danken!“

Da lag ein heisses Glühgefäß durch Konas Seele. Also sie füllte wirklich ihren Blick aus: ihre pflichttreue Arbeit ermöglichte einer Mitbewerberin, die für geistige Lebensaufgabe ebenfalls zu lösen, wenn auch auf anderem Gebiet.

Doktor Ehrenfeld hatte viel zu tun. Der Herbst und Winter brachte viele Krankheit. Er kam jetzt öfters in die stille Manufakturwohnung, aber er sah Konas nur selten. Es war ihm, als wüßte sie ihn aus. Er sah blaß und überarbeitet aus.

Konas Händchen verließ seit einigen Wochen das Bett nicht mehr, und als Weichen mit seinem Lichterglanz und leisen Rufen vor der Tür stand und durch die Strahlen die ersten Schneeflockenwärme wirbelten, — da lagte die treue, alte Lehrerin mit bebenden Lippen zu Konas:

„Kind, nun wird meine geliebte Schwester nicht mehr lange bei uns sein!“ und dann meinte die alte Dame leise und bittlich. Aber die Kranke sollte es nicht hören.

Konas hatte sich so lange schon an den stets leidenden Zustand der alten Freundin gewöhnt, daß sie das nahe Schicksal anfangs nicht fassen konnte — bis denn der Abend kam, wo Lammenduft und Lichterglanz und Festfreude in die Wohnung trug, und wo der Weichenwandel als Friedensbote in die kleine Manufakturwohnung trat und die müde Erdenpilgerin mit glücklichem, erwartungsvollem Lächeln auf das Bild der fernen indischen Berge sah, und auf das Bild dessen, dem sie vor dreißig Jahren dahin zu folgen dachte.

Doktor Ehrenfeld und Konas unterfüßten Konas sein Gesicht in der Stille, so gut sie konnten, und zu Weihnachten kam Silba aus Berlin, und sie fand es selbstverständlich, daß sie die Märie oben bei dem todkranken Gräulein blieb, und auf Silbas schönem Gesicht lag eine so zufriedene Ruhe, daß man sie immer ansehen mußte.

Als es dann zu Ende ging mit Konas, dankte sie dem Doktor und Konas und Silba für alle ihre Liebe, und zuletzt nahm sie Abschied von ihrer weinenden Schwester. Aber auf ihrem Gesicht lag ein strahlender Glanz und sie sagte leise: „Gott hat mein

Kinderlaube

redigiert von Maria Kempner-Hochstädt.

Warnung.

Die Biene, der Käfer, der Schmetterling, Sie lassen nie das Wandern, Sie summen, tanzen, schweben flüchtig über Blumen zum andern, von einer Blume zur andern.

Vor jedem Reize halten sie, Das Handwerk zu begreifen, Und ihrem Sprichlein wird sich nie Das Blumentor verschließen.

Nicht Altkleiderei, nicht Sonntags- Besucht die geistliche Gasse, Und nimmer wundert die geistige Frau, Betritt ein neuer die Schwelle.

Doch Biene, Käfer, Schmetterling, Wohnt euch nur vor Wandern: Vor Schwärze, Spatz und Rüsselstich — Die Frauen sein Erbarmen.

Der Mutter Bild.

Nach einer wahren Begebenheit von Dufel Artur.

Nach dem Gebot Gottes sollen die Kinder ihren Eltern und Lehren gehorchen sein, und die Erwachsenen sind ihren Vorgesetzten gehorchen schuldig. Auf strengen Gehorsam wird namentlich bei den Soldaten gehalten, gleichviel ob sie dem Landheer oder der Marine angehören, und in Kriegszeiten werden diejenigen, welche sich ungehorsam setzen, oft sogar mit dem Tode bestraft. Nun geschah es vor nicht zu langer Zeit, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen die unabhängigen Bewohner der Philippinen in den Krieg zogen, und es kam zu einer Seeschlacht vor der Stadt Manila, die auf der Insel Luzon nicht weit vom Meeresstrande liegt. Wenige Augenblicke vor Beginn der Schlacht, als eben das Kommando gegeben war: „Vor zum Gefecht!“ fiel einem Schiffsjungen an Bord des amerikanischen Flaggschiffes seine Sacke über Bord. Sofort erbat er die Erlaubnis, seine Sacke holen zu dürfen. Als ihm dies verweigert wurde, lief er an die andere Seite des Schiffes, sprang flüchtig über Bord, holte seine Sacke, sog sie an und stellte sich in die Reihe. Er wurde wegen Ungehorsams in Haft genommen und im unteren Schiffsraum eingesperrt. Nach Beendigung der Schlacht sollte Admiral Dewey das auf mehrere Jahre Gefängnis lautende Urteil unterzeichnen. Er ließ den Gefangenen vor sich kommen, sah ihn forschend an und fragte: „Sage mir, Junge, was hat dich veranlaßt, ungehorsam zu sein?“ Der Schiffsjunge, der ganz niedergeschlagen war, sog als Antwort auf des Oberkommandierenden Frage einfach eine Photographie aus der Sacke seiner Sacke, und hielt sie dem Angehörigen mit den Worten hin: „Die Mutter!“ — Dann fuhr er fort und sagte: „Um die Sacke war es mir nicht zu tun, aber das Bild der Mutter flehte in der Sacke, und um alles in der Welt hätte ich das Bild nicht preisgegeben. Die Augen des Admirals füllten sich mit Tränen. Er schloß den jungen Mann in seine Arme, küßte ihn und

sagte gerührt: „Du bist frei, mein Sohn; Ananias, die für die Mutter Bild ihr Leben wagten, geben es auch für ihre Vaterland hin und brauchen nicht in Eisen zu liegen.“

Die Nikolai-Kirche in Quedlinburg.

Von Dntel Eberhardt.

Die mit zwei hohen Türmen gesäumte Nikolai-Kirche in Quedlinburg ist dem Kaiser-Nikolaus geweiht, welcher im Jahre 1893 n. Chr. gestorben ist. Nikolaus lebte als Bischof zu Myra in Lykien. Bei der Christenverfolgung wurde er ins Gefängnis geworfen, doch später von Konstantin dem Großen erlöst und nach Myra zurückgeführt, wo er alle Wunden heilte und ein Heiliger aller Armen und Bedrängten wurde. Er soll auch auf dem Konzilium zu Nicäa (325) gewesen sein, wo er dem Arius kräftig Widerstand leistete. Nach seinem Tode wurde er als Heiliger verehrt, namentlich betrachten ihn die Russen als ihren Schutzpatron. Er ist zugleich ein Heiliger aller Fischer und Seeleute. Der Sage nach ist er einst auf einem Röhricht von Stäben nach Archangel geflohen. — Welt nun die Hauptstadt Quedlinburg an der Bode liegt, deren Uferbevölkerung man fürchtet, so gründete man dem Kaiser-Nikolaus Nikolaus zu Ehren eine Kirche, deren Erbauung in das Jahr 1201 fällt. Der Ort, an dem die Kirche steht, war damals ein großer Fleck, und so sah man sich genötigt, gewaltige Fische einzunehmen und daraus die Kirche zu erbauen. Die Kirche sollen der Sage nach von zwei Schwestern erbaut sein, welche einen großen Schatz in einer verödeten Kirche gefunden hatten. Die damalige Verfassung von Meissen und alle Bürger Quedlinburgs gaben reichliche Spenden zum Kirchenbau.

Dreifaches Rätsel.

Die erste dreifache Verwandlung aus, Die zweite ist oft als letzter Schmaus; Die dritte ist nicht das noch die; In eins und zwei ein Rätsel sich; Die dritte wird bei leicht erraten, Sie fliehet aus den Martins-Raten; Das Ganze von des letzten Art, Gibt Gaben uns, sehr warm und art.

Mononym.

Einst wurde ich getragen von Vittern männiglich, Jedoch in unsern Tagen, als Plam' erstarrt ich blich.

Verwandlungs-Rätsel.

Mit D ist es ein Gotteshaus, Mit R eine Stadt am Tiberstrand, Mit T wird gleich ein Dntel d'raus, Der in der ganzen Welt bekannt.

Rätsel.

Nenne mir das Wort, das den Charakter eines Menschen bezeichnet und zugleich eine Frucht ist.

Der Seilmacher.

zum Ausbruche des Zornes nicht in die Hände zweier
die nun vereinigte Schmeißer.
Doch Eshenlein und Bona rühten sie lieber
auf, und sagten wie aus einem Munde: „Sie sollen
don jetzt an unsere Mutter sein, und dann sollen Sie
immer Geien haben.

Gerben so reich gemacht erst durch Arbeit — dann durch
Gnade — nun ist die Ewigkeit des Lebens für nicht 3
Eide und so bist du bei den großen Tieren im ewigen
Paradies! So Gieren, löst Eure Lebensaufgabe
recht, damit Ihr Euch auch auf die Ewigkeit, auf das
ewige Paradies freuen könnt!

Ehreplein und Gora flühen die Schwärmernde
Sie nahm mit ihrer glühenden Hand bei jeder Hand
legte sie annehmen. „Ost heute Esmer!“ kam es
von ihren Lippen, dann wurde es immer tiefer. Sie
mannd regte sich, bis sich alle von ihm um Kon-
te und wiederholte: „Ost heute dich.“ Dann drückte
die Ehrenheim leide die Hand. „Auf dem Schritt bei
Entscheidungen lag ein tiefer Frieden, und der Stamm
der Abhängigkeit brachte ihm in das stille

gestern und heute.

flücht, das etwa die Größe eines Fingerringels hat, so viel Licht ausstrahlt, wie wir gebrauchen, um in der Nacht die ganze Ebene der Erde zu erleuchten. Da die Sonnenoberfläche 609 Millionen Quadratmeilen groß ist, ist das vom Sonnenkörper ausgehende Lichtquantum etwa 51.000 Billionen mal so groß, wie die ganze Beleuchtung der Erde ist. Die Erde,“ sagt Stromboli hat seine Pflichten auf einem tiefe größeren Sterne ausgeübt, die zum Teil noch weit bedeutender Lichtabstrahl sind als die Sonne. Der Sirius, z. B. entleuchtet 30 mal soviel Licht als die Sonne, gamma 109.000 Strich Licht, während der Pleadies Stern 8200 Strich entleuchtet.

[illegible]

Schnell gelernt.

Sein Neigungssat Zeimanns Grn hatte ihrem Vatten Sonntage gemacht, daß er sich immer von seinen Brüdern verzeihen ließe, mehr Geld auszugeben, als sich mit seinen Schwestern vertheile, und er hatte ihn versprochen, daß er sich künftig besser wolle.

bis gute Sonne, „aber ich frage nicht an, warum du
 zuweilen. Der große Fehler bei dir ist eben, daß du nicht
 „Mein“ sagen kannst, und also du das gelernt hast, wird es
 nicht besser werden, also also dir recht schön, es zu lernen.“
 „Das werde ich, versichere er.
 „Das ist recht“, erwiderte sie, „wenn du ernstlich willst,
 wirst du auch gehen. So, und nun ist es gut und ich mir
 so sehr, mein Abschiedsgebet ist alle.“
 „Mein“, war die prompte Antwort,

Denkpredigt.

Geb' mit dir selbst streng ins Gericht,
Und wenn dir's nicht gelingt, von innen,
Die Ruh', das Glück dir zu erringen, —
Von außen kommt das Glück dir nicht.

✱

St. Bodenstedt.

Geh' mit dir selbst streng ins Gericht,
Und wenn dir's nicht gelingt, von innen
Die Ruh', das Glück dir zu erringen, —
Von außen kommt das Glück dir nicht.

Fr. Bodenstedt.

Der englische Sängerkür Sir William Stoddard (geboren 1860) hat sich um die Zustimmung des Miss für die Steinsetzung des Pfeilers so große Verdienste erworben hat, beständig die fünf mährisch im Auftrag der hiesigen Regierung mit dem gewöhnlich schone einer Steinschneiderei Stodolansky. Von einem Stabe von Sängern unterstützt hat er die Stelle und Gänge zwischen Gumpert und Tietz's führt und ein Stoppel ausgebreitet, das in den Einfluß auf die alten Familienbeziehungen der früheren Bewohner des Landes das höchste Gedicht der Bohemianer wiedergeben soll. Die Unternehmung dieses ersten Steinsetzungsstems hat ihn nicht nur immer wieder auf die Ereignisse geführt, wie sie in der Steinschneiderei gewesen sind, und so hat er denn eine interessante Erklärung der altenglischen Steinschneiderei beigetragen, die in einem Vortrag von ihm niedergelegt wurde. (siehe Seite 10) Die fünf im Jahre eines Steinsetzungsstems die Erklärung der Steinschneiderei.

Die niedrigere und flüchtigste Sphäre des Landbaues befindet sich bei Rhod., wo das enge Thal des Gampbach durch Schotterfelder benützt wird. Garten bräutig sind hier an Garten, höchsten Baumoberleibern liegen *Schilbaum- und Eichenpflanzungen*; wozu das Maierfeld reicht, das erstattet sich fruchtbarer Schotterland: man kann nicht für das paradiese kein besseres schiffen vorstellen. Die Schotterfelder haben die früheren Zeiten nicht nötig, weil die dortigen stromtische des Gampbach binnens nicht so niedrig waren wie heute, sondern das Maierfeld oberhalb eines Thales sein abgeleitet und für die Beschäftigung benützt werden konnte. Deshalb von sich beziehe sich also bei „Garten Eden“; unterhalb ist aber war esbann das unruhigste, einen Garten ohne Schotterland, das Schotterland anzuzeigen, denn jeder zur Zeit niedrigeren Schotterlandes ist Gampbach benutzte Garten wollte Schotterfeldzeit überflüssig machen und jeder zur Zeit der benutzte Garten zur Zeit des niedrigen Maierfeldes hoch und trocken liegen.

[illegible]

beginnen und fortzuführen, und erst als sie endlich größer geworden war, mußte das schwammartige Wasser höher an den Stützen hinauf benutzt werden.

So wurden denn die Empyren-Säulen-Empfe als mächtig erhöht und sie erweiterten sich als hoch produktiv, so daß sie an den Strömen entlang vor Ueberflutungen durch gewaltige Deluge gefüllt wurden. Die Deluge kann man noch heute viele Kilometer weit verfolgen, sie sind meistens unter 30 Meilen breit, aber dann kam eine Zeit, von der es in der Genesis heißt: „Der Menschheit Beschäft war groß an Erden.“ Die Bevölkerungszunahme among die Bewohner, immer mehr in die oberhalb gelegenen Gebiete vorzudringen, so es kein flares Wasser mehr gab. Da kamen die Schwellen nach von Empyren und Eritas mit außerordentlichem Gewicht herab und überfluteten die Meer. Um sich vor dem Schöpfen zu schützen und zugleich die Räume vom Schwamm zurückzuhalten, griffen die an den Stützen aufwärts dringenden Menschen zu dem einzigen Mittel bevorzugen Perzeption, das sie kannten, nämlich zu bewachen flühen Methode, die Wasser einziger Einkanne durch Aufnahme abzufangen.

Nach Mitternachts wurde erst die Strömung des Gießbets, des heiligen Catharans, so abgelehmt, sowohl hätte man mit der oberen Hälfte des Bettes nichts anfangen können. Da eine einseitige Centralregierung fehlte, so geleiteten die beiderseitigen Gemeinderäte die Hiesigen zu einiger Eintrachtarbeit gezwungen waren, mit einander in Streit, und die hauptsächlichsten Folgen waren voranzukommen. Soudy erkannte sie und berietete sich auf das Gedulmliche vor. Er brach aus dem im Gießerstalle für gewöhnlichen Besäpferholz eine Stange und versuchte sie innen und außen mit Verbleid aus St. gerade so, wie es heute mit den Säulen und Gießergeräthstücken auf dem Gießerhof noch geschieht. Soudy, der wahrscheinlich im unteren Delatelle selbst von Verbleid mochte, war die Stille sehr niedrig ist, war sich bei ganzen Gemüthen der Heberstehemungen bewußt. Als man ein mächtigeres Verbleid über die Quaststelle des Catharans geordnet wurde, verbleidete sich die Stummelverleumdung des Gießerhof und des Gießer Hofes nicht wie gewöhnlich auf eine Höhe von 5 Meilen, sondern von 7,5 Meilen, so daß nicht nur das ganze Katharans, sondern auch die weitere entfernt liegenden Gießer vom Besäpfer bedeckt wurden.

Wies der Gegenstand von Aeterna, wo noch heute ein
der Schmuck der Späteren nicht, wurde die Erde
durch die Schöpfung und sich selbst erhalten und
nicht lange in den glückseligen Stunden umher. Glück
fiel sie auf den, nachfolgendem Tugend in der Nähe
von ihr in Euboea, nach dem Willen, wo nur der
den Vater übernahm, und die Vertreter der Familie des
Späteren angeordnet finden. Der Name des Willen
hüßig, auf dem die Erde blieb, konnte die Stadt; jedoch
falls war es kein hoher Berg, wie ihn die Vertreter
Melpomene nicht gegeben haben.

Das Wort „Dolch“, das in unseren Überlieferungen
der Welt als „Berg“, weitergegeben wird, bedeutet
noch mal die Erde. Als dann die Sitten der
Späteren fortgesetzt und neue Vorstellungen gezeichnet,
gaben sie diese Bezeichnung durch den höchsten Berg,
der ihnen bekannt war, zu Ehren der Stelle, an der die
Erde stand. Mit dem armenischen Wort hatte dieser
Berg nichts zu tun. Eine systematische Be-
zeichnung und einheitliche Bezeichnung des Landes, die
den Bewohnern des Gebirges so gut war, wurde
dann vor dem Namen der Erde eingefügt, dem
Gammeln der höchsten Gipfel.

So die Darstellungen des Weltes, die immerhin
die heilige Erde des höchsten Berges haben.

hischen Berichts bilden